XII 1.0. 1316/6. 53. 333-12

21. SEP. 1930

12.38.

Halm 1957

Sampiero.

Trauerspiel in fünf Akten

von

Friedrich Halm.

HEINZ FISCHER
WIEN, IX.
Spitalgasse 7/14

Wien.
Carl Gerold's Sohn.
1857.

Universitäts-
Bibliothek
Jena

0.
16/6.

21. SEP. 193(

1938. 502.

Simplicia.

Trauerspiel in fünf Akten

von

Friedrich Halm.

Wien.

Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.

1857.

Universitäts-
Bibliothek
Jena

HEINZ FISCHER
WIEN, IX.
Spitalgasse 7/14

Sampiero.

Trauerspiel in fünf Akten.

Sampiero navigando alla volta di Marsilia seppe per viaggio la fuga della moglie — la medesima sera cavalcò alla volta di Zaisi, dove si trovava la moglie. — Volendo seco menarla a Marsilia, fu dalla giustizia impedito; ed essendo finalmente in lei rimessa la causa, disse voler andar con suo marito, ovunque a lui piacesse. Andarono dunque a Marsilia, dove arrivati Sampiero fra pochi giorni di sua propria mano la fece morire.

Filippini, Ist. di Corsica. libr. X.

Magni affectus jura non exspectant.

Quintilian.

HEINZ [illegible]
WIEN, IX.
Spitalgasse 7/14

Zueignung.

Am Ambos steht der Schmied und hämmert Waffen,
Und wölbt den Helm, und schmückt den Schild mit Wahl,
Und schärft das Schwert und härtet's siebenmal;
Was aber frommt sein Mühen und sein Schaffen,

Lebt nicht ein Held, den Schildrand aufzuraffen,
Das Schwert zu schwingen, daß sein blanker Stahl
Im Schlachtgewühle flamm', ein Wetterstrahl,
Und wo es hintrifft, Todeswunden klaffen!

Perſonen.

Giordano d'Orſino, Statthalter Frankreichs in Corſica.
Giovanbattiſta Grimaldi, Christoforo Saoli, } Commiſſäre der Republik Genua.
Sampiero da Baſtelika, Generallieutenant im Dienſte Frankreichs.
Vanina Ornano, ſeine Gemahlin.
Alfons, Francesco, } ſeine Kinder.
Michele Ombrone, Sampiero's Geheimſchreiber.
Agoſtino Lupo, ein geheimer Agent Genua's.
Der Präſident des Parlaments der Provençe.
Michelagnolo Ornano, Giovanantonio Ornano, } Vanina's Brüder, Offiziere in franzöſiſchen Dienſten.
Ein franzöſiſcher Offizier.
Antonio da San Fiorenzo, Leonello da Bozzi, Andrea Gentili, Bruſchino d'Orezza, Marco Abati, Battiſta di Pietra, } Sampiero's Freunde und Anhänger.
Piero Calveſe, Florio da Corte, } Corſen und Sampiero's Offiziere.
Ein Diener der Brüder Ornano.
Franzöſiſche Offiziere, genueſiſche Edelleute, verbannte Corſen, mauriſche Sclaven, Parlamentsräthe, Huiſſiers.

Zeit: 1562. Schauplatz im erſten Akt zu Ajaccio auf Corſica; im vierten Akt zu Aix in der Provençe; im zweiten, dritten und fünften Akt in Marſeille.

WIEN
Spitalgasse

Erſter Akt.

Ajaccio. Gemach im Hauſe Sampiero's; im Hintergrunde eine Vorhalle; links ein Fenſter und eine Seitenthüre; im Vordergrunde rechts ein Tiſch, auf dem ſich zwei ausgelöſchte tief herabgebrannte Kerzen, ein Schreibzeug und viele in Unordnung übereinander gehäufte Papiere befinden; darneben ein Lehnſtuhl.

Erſte Scene.

Vanina tritt durch die Vorhalle raſch ein; Calveſe folgt ihr in einiger Entfernung.

Vanina.

Wie, Sampiero nicht zugegen?

Calveſe.

Er begab ſich früh Morgens in den Garten, ſich in der freien, friſchen Luft, wie er pflegt, von den Anſtrengungen der Nachtarbeit zu erhohlen. Befehlt ihr, ſo will ich ihm melden —

Vanina.

Nein, laßt das! — Wie tief ſind dieſe Kerzen herabgebrannt; er muß bis in den Tag hinein gearbeitet haben, und nun borgt er nicht einmal vom Morgen den Schlummer, den er der Nacht geſtohlen.

Calveſe.

Er könne nicht ſchlafen, pflegt er zu ſagen, der General nämlich; Corſica ſei der Pulsſchlag ſeines Herzens und laſſe ihn nicht ruhen.

Vanina.

Es iſt genug, ich will ihn hier erwarten! Geht!

(Calveſe entfernt ſich.)

Vanina

(nachdem ſie einige Male auf und niedergegangen).

Und das iſt nun ſeit Jahren ſein Leben; die Tage auswärts, die Nächte bei der Feder durchwacht, und ſo geht es heute wie geſtern, morgen wie heute und für uns bleibt nicht der karge Abfall einer müßigen Minute; die Kinder wachſen heran, er weiß es nicht; ich tröſte ihn, er hört es nicht; ich ſchweige, er fühlt es nicht; Corſica iſt der Pulsſchlag ſeines Herzens, nur Corſica! — O, es iſt traurig, ſehr traurig!

(an den Tiſch tretend und ſich darüber hinbeugend, jedoch ohne eines der darauf liegenden Papiere zu berühren.)

Briefe an den König von Navarra, an Aurelio

Fregoſo zu Florenz, an Piero Strozzi zu Paris. Hier der Anfang eines Schreibens (leſend:) „Mit Entzücken erkannte ich die Züge eurer Handſchrift“ — mit Entzücken — die Handſchrift eines Fremden, deſſen Beiſtand er für Corſica anfleht — (Vom Tiſch wegtretend.) Und wir — wir ſind ihm nichts mehr! Sie ſagen freilich; das müſſe ſo ſein; wo das Herz des Weibes nur an den Ihrigen hange, da breite ein großer Mann weiter die Arme aus, und Tauſende umfange ſeine Liebe! Und er, er iſt ein großer Mann, darum liebe ich ihn ja; darum gäbe ich gern alles Blut meiner Adern hin, ſeiner ſorgenbeladenen Bruſt ihre Bürde abzunehmen, ſeinem unruhig ſtrebenden Geiſt Befriedigung zu gewähren! — Aber was kann Vanina ihm noch nehmen, Vanina ihm noch geben? — Sampiero iſt Corſica's und die Tage ihrer Herrſchaft ſind vorüber! Doch wer kommt da? —

Zweite Scene.

Vanina; Ombrone tritt durch die Seitenthüre links ein; ſpäter Calveſe.

Ombrone.

Eccellenza!

Vanina

(ihm raſch entgegentretend).

Ihr ſeyd es? — Was bringt ihr?

Ombrone.

Mancherlei, Eccellenza, und da der General nicht zugegen, auch etwas für euch! (Ein verſiegeltes Packet hervorziehend.) Hier ein zweites Schreiben der erlauchten Republik Genua an Vanina Ornano.

Vanina.

Weg damit! — War es nicht genug, das erſte uneröffnet zurückgeſandt zu haben? — Und wie kommt ihr, ihr, der Geheimſchreiber Sampiero's, zu dieſen Briefen — womit befaßt ihr euch? —

Ombrone.

Eccellenza!

Vanina.

Beſorgte ich nicht den Unmuth meines Gemahls,

ſeinen fieberhaften Haß gegen Genua noch höher zu ſteigern, ich wäre verſucht —

Ombrone.

Doch nicht eurem Gemahl mitzutheilen, Eccellenza, daß ihr ihm jenes erſte Schreiben verheimlicht? Denn das würdet ihr, wenn ihr ihm dieſes einhändigt, das ſicher ſeines Vorgängers erwähnt. Wenn euch nun damals die Reizbarkeit des Generals beſtimmte —

Vanina.

Ihr habt Recht; ſendet denn dieſes Schreiben dem erſten nach — ſendet es zurück —

Ombrone.

Ungeleſen? — Ihr ſolltet es doch reiflicher erwägen! — Wenn ihr gleich, hier geboren, Corſica eure Mutter nennt, ſo empfingt ihr doch von Genua die Muttermilch des Geiſtes, Erziehung — und wenn die Republik, wie es ſcheint, euch erwählt, den Frieden zwiſchen Genua und Sampiero zu vermitteln —

Vanina.

Frieden mit Genua — Noch ein Mal, womit beſaßt ihr euch? Seht euch vor, Ombrone!

Ombrone.

Warum ſeht ihr mich ſo forſchend an? Mißtraut

ihr mir? — Ich bin ein ehrlicher Mann, Eccellenza, ein gerader, aufrichtiger Mann, ein Mann, der Sampiero mehr liebt als ſein eigen Blut; denn um ſeinetwillen hab' ich der Erbleidenſchaft aller Kinder Corſica's der Blutrache, entſagt, um ſeinetwillen habe ich vergeſſen, daß mein Oheim durch Sampiero's Vater, daß mein Vetter, der das vergoſſene Blut rächen wollte, durch Sampiero's eigene Hand fiel! Ich habe mich von meinen Verwandten, ich habe mich von ganz Corſica feig ſchelten laſſen, und ging hin und ſchwur am Altar die Blutrache gegen Sampiero ab; ich ging hin, ihm zu dienen, und diente ihm, lange Jahre diente ich ihm — ich bin ein treuer Mann, Eccellenza!

Vanina.

Ja, das ſeyd ihr und ich — doch genug — geht nun — Ihr kennt meinen Willen — ſendet das Schreiben zurück —

Ombrone.

Wenn Treue warnt, wollt ihr ſie gehen heißen? — Ehe ihr über dieſes Schreiben entſcheidet, erwägt die Lage des Landes, erwägt die Stellung eures Gatten — Neun Jahre ſind es, daß Sampiero ergrimmt über das Elend, das Genua's Herrſchaft über dies unglückliche

Eiland verhängte, Frankreichs Schutz für Corsica anrief! Frankreich gewährte ihn; ein französisches Heer landete zu San Fiorenzo; Corsica's Jugend folgte dem begeisterten Aufruf Sampiero's; sieben Jahre währte wechselnden Glückes der Kampf um diese Insel; er geht nun zu Ende, er muß zu Ende gehen. Frankreich läßt die müden Hände sinken, Corsica, aus tausend Wunden blutend, lechzt nach Frieden; er muß ihm werden, und was wird dann Sampiero's Schicksal sein? Mit Frankreich entzweite er sich, indem er Giordano Orsino die Würde eines Statthalters in Corsica streitig machte, ja selbst den eigenen Landsleuten entfremdete ihn sein gebieterischer Trotz, sein rücksichtsloser Ungestüm —

Vanina.

Genug, zu viel!

Ombrone.

Sampiero hat wenig Freunde, Eccellenza; Genua haßt ihn, Frankreich verläßt ihn, Corsica gibt ihn auf! Welche Zukunft bleibt ihm, euch, euren Kindern, wenn ihr, Sanpiero's Gattin, Genua's Pflegetochter, wenn Vanina, die beide lieben, der beide vertrauen, den Frieden verschmäht, den Genua selbst ihr entgegen trägt.

Vanina.

Ihr ſeyd von Sinnen! Verſöhnung, Frieden! Es gibt keinen Frieden zwiſchen Genua und Sampiero!

Ombrone.

Aber es gibt einen Frieden von Chateau-Cambreſis, abgeſchloſſen zwiſchen ſeiner allerchriſtlichſten Majeſtät Heinrich II. König von Frankreich und ſeiner katholiſchen Majeſtät Philipp II. König von Spanien, in dem feſtgeſetzt und bedungen wurde, Corſica habe unter die Oberherrſchaft Genua's zurückzutreten.

Vanina.

Frankreich konnte das nicht eingehen — es konnte nicht —

Ombrone.

Frankreich hat es eingegangen.

Vanina.

Aber der König wird es nicht ausführen; er kann Corſica, dem er ſeinen Schutz verheißen, nicht wehrlos dem Druck der alten Knechtſchaft übergeben! Er kann, er wird es nicht! Ihr wißt, die Corſen haben auf Sampiero's Rath Abgeordnete an ihn geſendet, ihn an ſein Verſprechen zu mahnen, mit der Beredſamkeit der Verzweiflung ihn zu beſtürmen! Er wird, er muß ſie erhören!

Ombrone.

Er hat ſie nicht erhört!

Vanina.

Was ſagt ihr? — Caſabianca — Marco d'Ambiegna —

Ombrone.

Sie ſind zurückgekehrt! — Der König bedauert den Wünſchen Corſica's nicht entſprechen zu können —

Vanina.

Unerhört — unmöglich —

Ombrone.

Der Statthalter hat Befehl erhalten, die Inſel zu räumen; noch mehr, kaum waren die Abgeſandten Corſicas mit dieſer Trauerpoſt hier eingetroffen, als auch ſchon zwei genueſiſche Galeeren in den Hafen einliefen, um die Commiſſäre ans Land zu ſetzen, die Genua zur Beſitznahme Corſica's abordnete. Die Uebergabe ſoll noch heute ſtattfinden.

Vanina.

Mir ſchwindelt — Frankreich verläßt uns und Corſica —

Ombrone.

Es unterwirft ſich der Oberherrſchaft der erlauchten

Republik Genua, es muß ſich unterwerfen, und ihr — (Calveſe erſcheint im Hintergrunde in der Vorhalle) wollt ihr es nun darauf ankommen laſſen, daß Sampiero, unbeugſam wie er iſt, allein und verlaſſen den Kampf mit Genua fortſetze? Wollt ihr ihn geächtet, ſeiner eigenen Beſitzungen wie der eurigen verluſtig, von Elend aufgezehrt, langſam der Uebermacht erliegen ſehen? Bedenkt euch nicht länger, hier nehmt das Schreiben Genua's —

Calveſe

(der indeſſen etwas vorgetreten, für ſich).

Wie, ein Schreiben Genua's?

Ombrone.

Nehmt es, hier iſt Rettung, nur hier! Unterhandelt mit Genua, Sampiero wird das Geſchehene gutheißen! —

Calveſe

(für ſich).

Genua — Sampiero — Unmöglich!

Ombrone

(fortfahrend).

Und ihr — ihr werdet das große Werk vollbracht haben, werdet eurem Gemahl —

(Calveſe gewahr werdend, hält er inne, und tritt mit einer leichten Verbeugung einen Schritt zurück.)

Vanina
(auf Calveſe zuſchreitend).

Ihr hier, Calveſe? Was ſoll es, was bringt ihr?

Calveſe.

Der General verließ ſo eben den Garten und wendet ſich hieher, jedoch ſo ernſter Stimmung und ſo tief in Gedanken verſunken, daß es mir, wie ich ihn kenne, gerathener ſchiene, wenn ihr vielleicht ſpäter —

Vanina.

Nein, ich muß ihn ſprechen, gleich jetzt ihn ſprechen! Ich erwarte ihn hier.

Calveſe.

Wie ihr befehlt — (Im Abgehen für ſich.) Briefe von Genua! — Wir ſind verrathen, wenn ich recht hörte, verrathen und verloren!

(Er geht links im Hintergrunde ab.)

Ombrone.

Der General war es, der mich nach dem Hafen ſandte, um die Nachrichten einzuziehen, die ich euch mittheilte (ſich dem Hintergrund zuwendend), und ſo vergönnt mir nun ohne Säumen den Nahenden —

Vanina
(ihm in den Weg tretend).

Nein, du ſollſt nicht mit deiner kalten ehernen Hand

in das Gewebe ſeiner Träume greifen! — Du nicht — ich will es ihm ſagen! Den Becher der Freude kredenze ihm wer will, aber mit zitternder Hand den Leidenskelch ihm füllen, an ſeinem Rande einen Tropfen, und wär's nur die Bitterkeit eines Gedankens, wegſtehlen und den Reſt bis auf die Hefen mit ihm theilen, das iſt mein Vorrecht, und ſo geht denn, laßt uns allein —

Ombrone.

Und das Schreiben von Genua —

Vanina.

Mich dünkt, ich höre ſeine Schritte! Fort, Ombrone, ich will es —

Ombrone.

Bedenkt, Eccellenza —

Vanina.

Hinweg — in der Stunde des Unglücks ſoll kein Fremder zwiſchen uns ſtehen! — Fort, ſage ich! — (Sie hat Ombrone während der letzten Rede allmälich zur Seitenthüre hinaus gedrängt; ſobald er abgegangen, kehrt ſie in den Vordergrund der Bühne zurück.) — Die Geſandten zurückgekehrt! — Seine liebſte, ſeine einzige, ſeine letzte Hoffnung vernichtet! O um wie viel lieber wollt' ich ſelbſt noch dreimal herberes Leid erfahren, als dieſes ihm verkünden!

Dritte Scene.

Vanina. Sampiero tritt links aus der Vorhalle.

Vanina

(während Sampiero, die Arme gekreuzt, das Haupt auf die Bruſt geſenkt, langſam dem Tiſche im Vordergrunde rechts zuſchreitet und ſich, ohne Vanina gewahr zu werden, gedankenvoll in den Lehnſtuhl niederläßt).

Da kommt er! Welche Leidenſchaft in dieſem ſchweigenden Hinbrüten! Welcher Schmerz in dieſer Verſunkenheit! Und ich muß ihn noch ſtacheln, muß ſo bittern Trank ihm reichen — aber wie, wenn er eben in ſeiner Bitterkeit Arznei wäre, wenn der Himmel das Glück ſeiner Träume in Trümmer fallen ließe, ihn zu jenem zurückzuführen, das ihm in der Wirklichkeit blüht, wenn er Corſica verlöre, um Vanina wieder zu finden? Gütiger Himmel! Wenn ich verſuchte, ihn von dieſer Seite zu faſſen, auf dieſen Weg ihn hinzudrängen — (Nach einer kurzen Pauſe.) Ich will es verſuchen! — (Sie nähert ſich Sampiero und legt die Hand auf ſeine Schulter; ſanft:) — Sampiero!

Sampiero.

Was bringſt du, Ombrone? Rede, welche Nachrichten — Wie! Ihr ſeyd es — Vergebt mir Vanina —

ich war in Gedanken verloren — in Träume verſunken — noch einmal, vergebt mir —

Vanina.

Sampiero, ihr kanntet ſie einſt nicht, dieſe finſtern Träume! Wie eure ſturmbewegte Seele jetzt ſelbſt im Wachen euch dunkle Schatten über die Wirklichkeit hinwirft, ſo nahmt ihr einſt die Bilder blühenden Glückes noch in euren Schlummer mit hinüber; da riefet ihr träumend: Vanina! den Namen der Geliebten; Alfons! den Namen eures Erſtgebornen! — O die Zeit war ſchön!

Sampiero.

Ja, es war eine ſchöne Zeit! —

Vanina.

Und jene noch frühere, noch ſchönere Zeit unſerer erſten Begegnung, als das muthwillige Mädchen plötzlich ernſt und ſtill geworden, ſchüchtern zu dem gereiften, beſonnenen, kampfberühmten Manne empor ſah, als er, der Held der Schlachten, der Abgott der Menge, ſeine Lorbeeren, ſeine Siegeskränze nur darum gewonnen zu haben ſchien, Vanina's Stirne mit ihnen zu ſchmücken! — O ſelige Tage, daß ihr vorüber ſeyd und vergeſſen! —

Sampiero.

Vanina, ſie ſind nicht vergeſſen! — Sampiero vergißt nicht, du ſollteſt das wiſſen —

Vanina.

Und dennoch —

Sampiero.

Nein, ſage ich dir! — Schreibe deinen Namen in Sand, und er verweht, aber ſpalte den Fels und die Spur wird bleiben; der Bauernſohn Sampiero hat nicht vergeſſen, daß Vanina Ornano aus ihrer Höhe zu ihm herabſtieg —

Vanina.

Mein Gemahl —

Sampiero.

Ich ſage dir das, Vanina, weder dir zum Hohne, noch weniger aus einem Uebermaß der Demuth, ſondern weil es ſo iſt, weil ich fühle, welche Opfer du mir brachteſt, und wie übel ich ſie dir vergolten!

Vanina.

Wer ſagt das? Bin ich nicht dein Weib, bin ich nicht ſtolz darauf, dir anzugehören, ſind meine Kinder nicht Sampiero's, des großen Sampiero Kinder? — Wer dürfte behaupten —

Sampiero.

Ich behaupte es! — Ich weiß, du fühlst dich nicht glücklich, aber ich kann es nicht ändern; ich liebe dich, aber hinge mein Leben daran und deines, ich kann es nicht ändern. — Ja, wer die Schläge des Herzens ſtellen könnte, wie man Uhren ſtellt, wer das erfände! — Genug davon! — War nicht Ombrone hier? Ich ſandte ihn nach dem Hafen, und er ſollte längſt zurück gekommen ſeyn!

Vanina

(für ſich).

Die Augenblicke fliehen, und wenn — (ſich entſchloſſen zu Sampiero wendend, der indeſſen wieder an den Tiſch getreten iſt:) Höre mich an, Sampiero! Du weißt es, und Gott ſah es, ich war ein glückliches Weib, glücklich in dir, in deinen Kindern, in deinem Ruhme, bis jener verhaßte Genueſer, bis Spinola, der Gouverneur Baſtia's, die abgöttiſche Verehrung deiner Landsleute für dich dir zum Verbrechen zu machen anfing, dir ein Hirngeſpinnſt von Verſchwörung andichtete, dich verhaften ließ, ja noch Schlimmeres über dich zu verhängen drohte, hätteſt du nicht im Dienſte Frankreichs geſtanden, hätte nicht die Verwendung des Königs deine Ketten gelöſt! — Sie fielen, aber ſeit jenem unglückſeligen Ereigniſſe war deine

Ruhe und unſer Glück dahin; Rachſucht, Haß, die böſen Geiſter, die an der Wiege jedes Corſen ſtehen, hatten dich erfaßt —

Sampiero
(auf- und niedergehend).

Rachſucht — Haß — Ja, das war der Anfang! — Ja, ich haſſe ſie, alle haſſe ich ſie, dieſe Genueſer, und ſtiege das Meer aus ſeinen Ufern, und wollte die hochgethürmte Stadt verſchlingen, und könnte ein Wort aus meinem Munde ſie retten, ich ſpräch' es nicht, und verſchlöſſe mir auch mein Schweigen die Pforten des Himmels, ich ſpräch' es nicht! — Rachſucht, ja, das war es, doch war's nicht das allein! — In der Stille meines Kerkers wurde es laut in mir! Die Lieder, die ich als Knabe ſang, wenn ich hinter dem Pfluge herging, tönten mir im Ohre wieder — es waren Klagelieder um Corſica! — Ich hörte den letzten Schrei meines ſterbenden Vaters wieder durch die Lüfte gellen! Er hieß: Corſica! und Genueſer ſchlugen ihm die Todeswunde! Bei Nacht ſtieg es vor mir auf, wie ein Geſpenſt, und ſchlug die Grabtücher auseinander, die es verhüllten, und zeigte mir ſeine Striemen, ſeine Wunden! Erlöſung! rief es, und rang die abgezehrten, feſſelumſtrickten Hände! Und ich erkannte verwandte, theuere Züge in dem bleichen, blut-

loſen Antlitz, Corſica's Züge erkannte ich, und ſchwur, es zu erlöſen! — Ich will Wort halten, ich will kämpfen, bis das Blut meiner Adern vertrocknet, bis die Sehnen dieſer Arme — Genug, wir ſind nichts, der Himmel muß das Beſte thun! — Wo nur Ombrone bleibt!

Vanina.

Corſica und wieder Corſica! Und wir, Sampiero? — Ich, mehr deine Wittwe als noch dein Weib, und ſie, deine verwaiſten Kinder — wir ſind dir nichts mehr? — Du kämpfteſt jahrelang und kämpfteſt vergebens, und wirſt immer vergebens kämpfen! Erkennſt du es denn nicht, begreifſt du es nicht, der Himmel iſt nicht mit dir! — Corſica iſt verloren, und wir, die Kinder, die durch dich leben, und ich, die nur in dir lebt, wir ſtrecken die Arme nach dir aus —

Sampiero.

Ruhig, Vanina! Wie oft ſoll ich dir's noch ſagen, Corſica iſt nicht verloren, und es werden beſſere Tage kommen, Tage, wo dieſes Schwert in irgend einer dunklen Ecke des Hauſes roſten, wo Tauben niſten ſollen in meinem Helme, wo ich euer ſein werde, ganz euer! — Sei ruhig, ſag' ich! Iſt mir doch gerade heute ſo vertrauend, ſo hoffnungsfreudig zu Muthe, wie lange

nicht, und wenn ich erwäge, wie die Dinge ſtehen, ſo kann ich nur Erfreulichem entgegen ſehen. Die Männer, die wir an König Heinrich geſendet, müſſen heute, längſtens morgen zurückkehren —

Vanina.

Die Geſandten, Sampiero —

Sampiero.

Ich erwarte ſie täglich, ſtündlich! Der König darf Corſica nicht aufgeben! Wie lange kann der Frieden mit Spanien währen, und kommt es zum Bruche, ſo ſichert ihm Corſica die Herrſchaft über das mittelländiſche Meer! Ein Kind begriffe das, und er muß es einſehen —

Vanina.

Die Geſandten, Sampiero —

Sampiero.

Es ſind tüchtige, ehrenhafte Männer, die gewiß das Ihrige redlich gethan haben! — Genua iſt nur mehr im Beſitze von Baſtia und Bonifacio, ſeine Kräfte ſind erſchöpft, noch ein paar glückliche Gefechte, und Corſica —

Vanina.

Nein, nein, ſprich das Wort nicht aus! —

Sampiero.

Was haſt du — Wie?

Vanina.

Sampiero, die Geſandten —

Sampiero.

Wie, Thränen — die Geſandten — Allmacht des Himmels — ſind ſie zurückgekehrt und bringen —

Vanina

(antwortet mit einer verneinenden Bewegung).

Sampiero.

Frankreich treulos! Abfall, Meineid, Verrath! (Er verbirgt das Geſicht in den Händen, nach einer Pauſe.) Wach' ich oder träum' ich? Zurückgekehrt, ſagſt du —

Vanina.

Ombrone brachte die Nachricht —

Sampiero.

So iſt es Wahrheit — Und draußen blauer Himmel und Sonnenſchein, und das Meer glatt und eben, kein Gähren, kein Aufruhr in den Elementen! — Gott ſieht es und duldet es?

Vanina.

O mein Gemahl —

Sampiero.

Der König — nein, das that der König nicht, aber ſeine Räthe, ſeine Höflinge, ſeine Diener! — Wie ſie mir die Hände drückten und dieſes zugeſchworen und jenes betheuerten; wie kriegsluſtig, wie grimmig ſie thaten, und alles Lüge, Alles! — Nichtswürdiges Geſchlecht, ich will dich brandmarken im Angeſicht Europa's, ich will — ich werde — Was will ich? Was kann ich? Alles hin, warum nicht auch mein Leben! —

Vanina

(nach einer Pauſe ſich ihm nähernd).

Starre nicht ſo finſter vor dich hin, Sampiero! Sieh mich an, ſprich zu mir; laß deinen Schmerz Worte finden; ſchelte, zürne, klage, ich will mit dir klagen! Oder iſt dein Muth, deine Kraft gebrochen, ſo ſinke hin am Grabe deiner Hoffnung und jammere, weine, ich will mit dir weinen! O ſieh mich an, laß nicht deine kalte Hand ſo ſtarr, ſo todt in der meinen liegen! Corſica iſt verloren, aber deine Größe bleibt dir! (Sampiero noch immer vor ſich hinſtarrend, nimmt die Briefe vom Tiſch und zerreißt ſie.) Sieh meine Arme und mit

ihnen noch andere kleine roſenfarbene Hände ſind nach dir ausgeſtreckt, laß ſie uns nicht leer zurückziehen! Du haſt nur uns mehr! — Sey unſer! Wie deine Hand dieſe Briefe, erſt noch wichtig, jetzt unnütz, in Stücke reißt, ſo reiße die Sehnſucht nach dem Unmöglichen aus deiner Seele! Denke an unſere Baſtide bei Marſeille, wie die Reben ſich dort an den Wänden des kleinen Hauſes hinanſchlingen, wie die kräftige Luft dort ſtärkt, wie der blaue Himmel dort die Seele weitet, die tiefe Stille dort ſie beruhigt! Dorthin laß uns fliehen, dorthin! Du biſt groß geweſen, lerne nun auch glücklich ſeyn!

Sampiero

(unbewußt halblaut vor ſich hinſprechend).

Die Hände in den Schooß legen, und lebend verweſen — oder —

Vanina.

Zu mir ſprich, Sampiero! Laß die Schattengeſtalten, die Geſpenſter verſchwinden, auf die du hinſtarrſt, und mir, mir ſieh ins feuchte lebendige Auge! Ich laſſe dich nicht mehr, du biſt unſer! Nun ſollſt du uns mit Wucher zurückerſtatten, was du uns ſo lange entzogen! Du wollteſt Corſica befreien, nun ſollſt du meine Seele aus den Banden jahrelangen Kummers erlöſen! — Du

wollteſt Genua überwinden, nun ſollſt du in den Herzen deiner Kinder ſchlimmere Feinde, mächtigere Unterdrücker beſiegen, die Keime der Leidenſchaften ſollſt du in ihrer Seele erſticken, und deine Tugenden hineinſäen, deine Geſinnung ſollſt du ihnen vererben, deine —

(Sampiero, der bisher regungslos dageſtanden, geht raſch in die Seitenthüre links ab.)

Vanina

(einige Schritte ihm nacheilend).

Sampiero! — (Sie bleibt ſtehen, und kehrt wieder in den Vordergrund zurück.) Umſonſt, wieder umſonſt, — Alles umſonſt! — Ich war vielleicht zu raſch; der Schmerz hat auch ſeine Rechte, und ein wundes Herz will nicht berührt ſein, ſo lange es blutet — Nein, hinweg — hinweg! — Verſtummt ihr lügenhaften Stimmen, die ihr mir zuflüſtert: Geduld, es wird noch beſſer werden, es wird ſich ändern! — Nein, er wird ſich nicht ändern! — Gemüther wie das ſeine laſſen nicht ab vom Ziele ihres Strebens, bis ſie es erreicht; dann freilich — dann iſt's vorüber! — Im Beſitze ſtirbt der Reiz, und das einmal Errungene hat keinen Werth mehr! — Ich weiß das! — O, es iſt eine Bitterkeit in meiner Seele —

Sampiero

(zurückkehrend).

Vanina, auf corſiſchem Boden iſt kein Bleiben mehr

für Sampiero's Gemalin! Laßt euch gefallen, euch noch heute nach Marſeille einzuſchiffen!

Vanina.

Es iſt gut!

Sampiero.

Antonio da San Fiorenzo wird euer Führer und Begleiter ſein; hört, bitt' ich, auf ſeinen Rath, als wärs der meine, und ſo beliebt euch reiſefertig zu machen. (Er wendet ſich abzugehen, innehaltend.) Noch eins, ich gehe noch in dieſer Minute zu Schiffe nach Barcellona. Ich will von dort nach Navarra und wenn es nöthig iſt nach der Levante, in die Berberey. — Wir trennen uns auf Monden, vielleicht auf Jahre! — Doch jetzt keinen Abſchied! Wir ſprechen uns noch!

(Geht raſch ab.)

Vanina.

Trennen — Monden — Jahre — Sampiero — Da iſt kein Halten, iſt kein Widerſtand! — Unhemmbar, wie der einmal abgeſchoſſene Pfeil, ſtrebt er ſeinem Ziele zu — und welchem Ziele! — Ein Einzelner, und Europa gegen ihn — eine Ausſaat ohne Ernte — ein Kampf ohne Sieg! — Er iſt verloren, rettungslos verloren! Und keine Stütze, wornach ich auch greife — keine Hilfe, wohin ich auch blicke! — Mir zuckt es durch alle Nerven —

mir ſiedet es im Gehirn! — Er hört mich nicht, ſo höre du mich, Himmel! — Einen Ausweg aus dieſem Wirrſal — einen Lichtſtrahl in dies Dunkel — einen Retter in meinen Nöthen! — Hilf, rette, Himmel!

Vierte Scene.

Vanina, Ombrone tritt aus der Seitenthür links.

Ombrone.

Der General will zu Schiffe, Eccellenza!

Vanina.

Wie — Ombrone — Sandteſt du mir dieſen? Das Schreiben von Genua! —

Ombrone.

Bin ſo frei geweſen, es in eurem Cabinete hinzulegen, Eccellenza!

Vanina.

Wenn es von dir käme! — Du rufſt aus todtem Stein den lebendigen Quell hervor, du laſſeſt im Giftkraut Siechthum und Heilung zuſammen wohnen, du kannſt auch Segen in die Worte unſrer Feinde gelegt, du kannſt mir den Weg zum Frieden zwiſchen den Zeilen jenes Blattes hingezeichnet haben! — Sey du mit mir, wenn ich ſein Siegel breche! — Ich bin entſchloſſen! Jetzt zu Sampiero! — Folgt mir, Ombrone!

(Mit Ombrone ab.)

(Verwandlung. Marktplatz zu Ajaccio mit der Aussicht auf den Hafen.)

Fünfte Scene.

Der Statthalter Giordano Orsino mit Grimaldi und Saoli im Halbkreise von französischen Offizieren und dem Gefolge der genuesischen Commissäre umgeben. Der Hintergrund der Bühne ist von französischen Hellebardieren besetzt.

Orsino.

Noch einmal, willkommen, ihr Herren und möget ihr euch hier weicher gebettet finden, als es den Anschein hat; mindestens scheint die stürmische Liebe des Volkes für eure erlauchte Republik euren Einzug in diese Stadt eben nicht belästigt zu haben.

Grimaldi.

In der That Herr Statthalter, die Straßen sind leer, der Marktplatz ist verödet; allein Zeit und Gewohnheit sind in allen menschlichen Dingen die besten Vermittler, und die milde Herrschaft Genua's wird seine verirrten Kinder früher oder später zu ihrer Pflicht zurückzuführen wissen.

Orsino.

Möge es so kommen, und so laßt uns denn an unser Geschäft gehen! Rührt die Trommel!

(Drei Trommelwirbel, worauf ein Page mit einem Sammtkiſſen vortritt, auf welchem eine Pergamentrolle liegt.)

Orſino

(die Rolle einem Offizier hinreichend).

Leſt!

Offizier

(lieſt).

„Wir Heinrich II., von Gottes Gnaden König von „Frankreich, Herzog in der Bretagne, Graf der Provençe (Wie der Name des Königs ausgeſprochen wird, entblößen alle Anweſenden ihre Häupter), entbieten unſern lieben und getreuen „Unterthanen in Corſica unſern Gruß, und geben ihnen „hiemit Geiſtlichen und Weltlichen, Adelichen und Bürgern, „Freien und Hörigen kund und zu wiſſen: Was maßen „wir im Friedensſchluſſe von Chateau-Cambreſis Seiner „katholiſchen Majeſtät Philipp II. König von Spanien, „und rückſichtlich ſeiner Verbündeten, der erlauchten Re„publik Genua, verheißen und dafür unſer königliches „Wort verpfändet haben, unſere Truppen aus Corſica „zurückzuberufen, und die Inſel der vorbeſagten erlauch„ten Republick zurückzuſtellen und zu übergeben, ſo wol„len wir unſere lieben, getreuen Unterthanen in Corſica „hiermit ihrer Eide gegen unſere königliche Perſon und „die Krone Frankreichs entbunden, auch unſerm Statt-

„halter in Corſica hiemit nachdrücklichſt befohlen haben, „die Inſel ungeſäumt den Commiſſären der erlauchten „Republik zu übergeben. Dies iſt unſer königlicher „Wille.“

(Trommelwirbel, worauf ein anderer Page mit einem Sammtkiſſen, auf welchem ein paar Schlüſſel liegen, vortritt.)

Orſino

(wie die Uebrigen ſich bedeckend).

Ihr Herrn Abgeordnete von Genua! In treugehorſamſter Erfüllung dieſes Mandates meines allergnädigſten Herrn und Königs habe ich bereits Befehle zur Räumung aller feſten Plätze der Inſel gegeben, die im Beſitze Frankreichs waren; was aber Ajaccio betrifft, ſo empfangt hier die Schlüſſel dieſer guten Stadt!

Grimaldi

(die Schlüſſel vom Kiſſen aufhebend, ſie aber wieder darauf zurücklegend).

Wir empfangen ſie!

Orſino

(während von ferne Glockengeläute und Kanonenſchüſſe hörbar werden).

Noch vor Ablauf dieſer Woche werde ich die königlichen Truppen eingeſchifft und mit ihnen die Inſel verlaſſen haben. Schon begrüßt das Geſchütz eurer Galeeren die Farben Genua's, die von nun an ſtatt jenen

Frankreichs von den Zinnen der Citadelle wehen ſollen, und ſo übergebe ich hier im Namen meines Herrn und Königs Corſica eurer Gewalt und Herrſchaft.

Grimaldi.

Und wir empfangen es im Namen der erlauchten Republik Genua; wir ſtrecken unſere Hände aus, und nehmen Beſitz von dieſem Eiland und unterwerfen es mit ſeinen Bewohnern, mit Städten und Dörfern, mit Berg und Thal, mit Feld und Flur der Landeshoheit der erlauchten Republik! Heil, Genua!

Gefolge der Commiſſäre.

Heil, Genua!

Orſino
(für ſich).

Morbleu, ein ſchwaches Echo!

Sechſte Scene.

Die Vorigen; links im Vordergrunde erſcheinen Marco Abati, Bruſchino d'Orezza, Andrea Gentili, Leonello da Bozzi, Battiſta di Pietra und andere Freunde Sampiero's; bald darauf treten im Vordergrund rechts Sampiero in Reiſekleidern mit Vanina, die ihre Kinder an der Hand führt, mit Antonio da San Fiorenzo, Calveſe, Florio da Corte und Ombrone auf.

Saoli.

Vernehmt ferners, getreue Bürger Ajaccio's —

Orſino

(für ſich).

Wohl bekomm' euch ihre Treue! —

Saoli.

Vernehmt, indem wir allen Corſen, die Verbannung der Unterwerfung unter die rechtmäßige Oberherrſchaft Genua's vorziehen ſollten, nach den Bedingungen des Friedensſchluſſes von Chateau-Cambreſis freien Abzug unter dem Schutze der franzöſiſchen Fahne geſtatten, verheißen wir den Zurückbleibenden im Namen der erlauchten Republik milde Geſetze, gerechte Richter und leichte Auflagen; wir ertheilen ferners jenen, die in den letzten

Unruhen von der Sache Genua's abfielen, ſobald ſie nunmehr ihrer rechtmäßigen Obrigkeit den Eid der Treue leiſten, vollkommene Vergebung und Strafloſigkeit, und wollen von dieſer Gunſt ſelbſt die Anführer und Rathgeber der Abtrünnigen, als da ſind: Antonio da San Fiorenzo, Marco Abati, Leonello da Bozzi, Sampiero da Baſtelica und andere mehr nicht ausſchließen, wenn ſie die erlauchte Republik um Aufhebung der gegen ſie vorlängſt verhängten Aechtung demüthig bitten —

Sampiero
(vortretend).

Bitten — ſie werden nicht bitten —

Vanina
(ihn zurückhaltend).

Sampiero!

Antonio
(gleichfalls ihm in den Weg tretend).

Biſt du von Sinnen?

Sampiero
(ſich von ihnen losreißend).

Hinweg — ſie werden nicht bitten, ſie werden nicht flehen zu eurer Krämerrepublik, zu eurer St. Georgsbank, zu euren Handelsbüchern, denn das ſind eure Geſetze; zu euren Goldbarren, denn das ſind eure Götter;

ſie werden nicht knieen vor euch, die ihr Corſica arm, unwiſſend und roh ſein ließet, damit es euch ſicherer gehorche, die ihr Zwietracht unter ſeine Kinder ſäet, damit ihr es leichter beherrſchtet, die ihr dem Einzelnen Gewaltthaten erlaubtet, um ſie ungeſtraft an Allen ausüben zu können! Sie werden nicht bitten zu euch, ſie werden euch fluchen und ins Elend gehen, ſie werden euch haſſen, wie ich euch haſſe, euch Blutſauger meines Landes, Entwürdiger meines Volkes, euch Räuber unſrer Freiheit —

Saoli.

Generallieutenant, mißbraucht nicht den Schutz, den Frankreich euch und eurem Anhang zugeſteht!

Orſino.

Mäßigung, Sampiero! Der König, unſer Herr —

Sampiero.

Ich habe das Patent zerriſſen, das mich zu ſeinem Diener machte; ich begehre von Frankreich nichts mehr, als Schutz und Schirm für meine Kinder; ich habe keinen Herrn mehr! — Und Mäßigung ſagſt du? Meinſt du die Mäßigung, mit der eine willenloſe, ohnmächtige Zeit wie mit einem grünem Blatte ihre Blößen bedeckt, die Mäßigung, Orſino, in der du Meiſter biſt,

die Mäßigung, die es mit keiner Partei hält und mit keiner verdirbt, die nach jedem Winde den Mantel kehrt, die ſtets in Bewegung nie von der Stelle kommt, die Mäßigung, die dir dies Ordensband um den Nacken ſchlang, und dich zum Statthalter Corſica's machte — denn gälte Verdienſt, ſo wär' ich an deiner Stelle und Corſica wäre frei — dieſe deine Mäßigung, dieſe vornehme Halbheit, dieſes feige Schwanken und Wanken, dieſe gewiſſenloſe Gewiſſenhaftigkeit veracht' ich! Mein Ziel ſteht mir feſt, mein Wille iſt ſtark, meine Leidenſchaften ſind echt, und mit Entzücken und Wolluſt ergießt ſich meine überſprudelnde Seele in die Worte, die dir ſagen, wie ich Genua haſſe und dich —

Orſino

(die Hand am Degen).

Das fordert —

Grimaldi

(Orſino zurückhaltend).

Sampiero, wenn ihr noch fähig ſeyd auf wohlmeinenden Rath zu hören, ſo erwägt was ihr thut, und was ihr redet! — Bedenkt, daß die Anſprüche Genua's auf dieſe Inſel —

Sampiero.

Sie ſind erloſchen —

Grimaldi.

Daß die Schrecken des Krieges, die Corſica ſchon ſo lange verheeren —

Sampiero.

Knechtſchaft iſt das ſchlimmſte Uebel —

Grimaldi.

Ohnmächtiger Trotz, der gegen das Unabwendbare ſich ſtemmt! Europa hat über Corſica's Geſchick entſchieden, und ihr —

Sampiero.

Ja, ihr habt es erreicht; Europa hat Corſica in die Hände ſeiner Feinde geliefert! — Dieſe ſchmachvoll getäuſchte, mißhandelte, in den Staub getretene Inſel findet keinen Beſchützer, keinen Bundesgenoſſen mehr, der ihre Rechte vertheidigte, aber es bleiben ihr noch ihre wackern Söhne, ihre gute Sache und ich — Sampiero bleibt ihr! — Frohlocket nur und feiert Siegesfeſte, prahlt mit eurer Uebermacht, während wir verbannt und geächtet, arm und hülflos aus unſrer Heimat ſcheiden! Aber ſeht euch vor, die Stunden fliehen und das Glück wechſelt; und ein Tag wird kommen, wo wir aus der Verbannung zurückkehren, wo die Eingeſchüchterten ſich ermuthigen, die Gefeſſelten ihre Bande ſprengen werden;

ein Tag wird kommen, der tauſend Schwerter aus der Scheide fliegen ſieht, wie jetzt dieſes (er zieht, ſeine Freunde in begeiſterter Aufregung ebenfalls), ein Tag, der von tauſend Lippen den Schrei aufſteigen hört zum Himmel: Nieder mit Genua!

Sampiero's Freunde
(tumultuariſch).

Nieder mit Genua!

Sampiero.

Ein Tag wird kommen, Genueſer, wo Sampiero's Name wie Sturmwind alle Wälder dieſer Inſel durchbrauſen, wo ſein Schlachtruf wie Poſaunenſchall indröhnen wird über die hundert Schlachtfelder Corſica's, bis die Gebeine der Erſchlagenen ſich regen im Schooß der Erde, bis es aufächzt aus dem Schlund ihrer Gräber: Die Zeit iſt gekommen, der Rächer iſt da! Dann wird euer Muth ſinken, dann wird die Senſe Waffe werden, und der Stein Geſchütz, dann werden —

(Auf einen Wink Orſino's, dem Grimaldi während Sampiero's letzter Rede einige Worte zuflüſtert, wird die Trommel gerührt, und Orſino, Grimaldi und Saoli gehen mit ihrem Gefolge während anhaltenden Trommelſchlages, das Sampiero's Worte übertäubt und ihn zu ſchweigen zwingt, quer über die Bühne links ab.)

Siebente Scene.

Sampiero und ſeine Freunde; Vanina mit den Kindern; Ombrone.

Antonio

(ſobald die Trommeln verhallen).

Die Unverſchämten! —

Leonello.

Und wären dieſer Genueſer noch zehnmal mehr als ihrer ſind, laßt uns über ſie losbrechen!

Battiſta und Andrea.

Nieder mit ihnen!

Sampiero.

Ruhe, meine Freunde, Ruhe! Ich will es! Der Tag wird kommen!

Marco.

Deine Worte mit Trommelgeraſſel zu übertäuben —

Sampiero.

Laßt Gewalt nur ihre Stimme erheben, der Schrei der Unterdrückten ſteigt doch zum Himmel! — Der Tag wird kommen, und drum kein Säumen mehr! — Ich

will nach Navarra; das Haus der Bourbons war uns Corſen immer gewogen; ſeine Hülfe will ich zuerſt anflehen; ſollte es aber, oder muß es ſie uns verweigern, ſo will ich die Waffen der Osmanen aufbieten, will die Raubſtaaten der Berberei zu Bundesgenoſſen anwerben, und ſollte ich Hülfe ſuchen müſſen bei den Dämonen der Hölle, für Corſica's Freiheit iſt kein Preis zu hoch! — Calveſe und Florio begleiten mich, ihr Andern harrt indeß nach unſerer Abrede zu Marſeille meiner Wiederkehr! Haltet feſt zuſammen in brüderlicher Eintracht, ſchenkt den Einflüſterungen, den Verheißungen, den goldnen Lügen Genua's kein Gehör, ſondern gedenkt eurer Schwüre, gedenkt Sampiero's, der Rechenſchaft fordern wird für jeden eurer Gedanken, der Corſica's Sache verließ, gedenkt Sampiero's, der hier vor Gottes Angeſicht ſchwört, im Blute des Verräthers auszutilgen die Schmach des Verraths! Gedenkt deſſen! Dir empfehle ich ſie, Antonio, du bürgſt dem Vaterland für ihre Seelen!

Antonio.

Ziehe hin; du ſollſt keinen der Unſern miſſen, wenn du wiederkehrſt.

Sampiero.

Darauf zähl' ich, und nun hinweg, zu Schiffe!

Vanina

(die bisher regungslos dageſtanden; ihre Kinder erfaſſend und raſch vortretend.)

Sampiero, deine Kinder!

Alfons.

Du gehſt fort, Vater?

Francesco.

Bring' mir Spielzeug mit, ſchönes Spielzeug!

Sampiero.

Freiheit, goldene Freiheit will ich euch mitbringen! — Gottes Segen über euch! Wachſet und gedeihet, denn Corſica braucht Männer! Vanina, lebe wohl! (Er reicht ihr über die Kinder hin die Hand, dann zu Antonio gewendet) Auch dieſe empfehl' ich dir, Antonio! Du führſt ſie nach Marſeille, du wachſt über ſie —

Antonio.

Wie über die Meinen!

Sampiero.

Ich weiß, du wirſt es, und ſo lebe wohl! Auch ihr lebt wohl! — Leonello, deine Hand, und deine, Battiſta! Lebt Alle wohl, und auch du, Boden meiner Heimat, du thränenfeuchter, blutgetränkter, durch Genua's Fußſtapfen frech entweihter Boden, lebe wohl! — Mir iſt, als könnte ich nicht von dir ſcheiden, könnte nicht in

deinen Nöthen, in deiner Hülfloſigkeit von dir laſſen, könnte nicht, ſelbſt um deinem Elend ein Ende zu machen, von dir gehen! — Wie mit Mutterarmen hältſt du mich, ziehſt du mich zurück (ſich auf die Erde niederwerfend), und ſo ſinke ich hin an deinen Buſen, Mutter Corſica, und ſo küſſe ich dich, und ſo netze ich mit meinen Thränen dir die Wangen! — Unglückliche Inſel, ſage dir dies Aufſtöhnen meiner gequälten Bruſt, ſage dir dies Beben meiner Stimme, daß Sampiero nur für dich denkt, fühlt, athmet! — Unglückliche Inſel, könnte ich mit dieſen Armen deine Wurzel losreißen aus dem Schooß der Erde, und, ein zweiter Atlas, mit mir dich forttragen, um dich niederzulaſſen in unentdeckten Meeren, wo kein Genua iſt, kein Zwang und keine Knechtſchaft, oder könnte ich dich verſinken machen, und mit dir verſinken in die Tiefe der Gewäſſer, wo Nacht und Tod iſt, aber im Tode Freiheit! (Aufſpringend.) Nein, nein, es lebt ein Gott im Himmel, und er wird Corſica's Bande löſen! Bis dahin, meine Freunde, laßt Sieg oder Tod unſere Loſung, Muth und Vertrauen unſern Wahlſpruch, Corſica über Alles unſern Schlachtruf ſeyn, wie es der Abſchiedsgruß Sampiero's an euch Alle iſt — Corſica über Alles!

(Er geht raſch ab; Vanina mit den Knaben, Antonio und die übrigen Freunde Sampiero's drängen ihm ſtürmiſch nach.)

Antonio und **Bruſchino**

(während ſie abgehen).

Corſica über Alles!

Leonello

(ebenfalls im Abgehen).

Heil Sampiero, dem großen Sampiero!

Marco, Andrea, Battiſta, Bruſchino und **die Uebrigen**

(ſtürmiſch nachdrängend, tumultuariſch).

Heil dem Retter, dem Befreier! Dem großen Sampiero Heil!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

Sampiero's Landhaus bei Marſeille. Garten; im Hintergrund die Ausſicht auf Marſeille und das Meer; rechts in der Tiefe tritt von Roſengebüſchen umgeben und von Weinreben umrankt ein Theil des altertümlichen, Villa ähnlichen, Wohngebäudes in die Bühne hervor.

Erſte Scene.

Im Vordergrunde links ſitzt Ombrone an einem in die Bühne hervortretenden Gebüſch auf einer Raſenbank; ſpäter Lupo.

Ombrone.

Ein prächtiger Anblick auf Marſeille und das Meer, und dabei ſo angenehmer Sonnenſchein und ſo milde Luft! Hübſch, ſehr hübſch! — In der That, mir iſt ſeit Jahren nicht ſo behaglich geweſen als jetzt, und ſeit ich Ausſicht habe, mit Sampiero abrechnen zu können, gelingt es mir allmälich, an meinen erſchlagenen Oheim, an meinen ermordeten Vetter ohne Herzkrampf und heim-

liches Zähneknirſchen zu denken. Es ſind meine Verwandte und ich muß ſie rächen, aber im Grunde waren es dumme Teufel, wie die Corſen alle; gleich in der Höhe, drauf und dran, und mit den Fäuſten dreingeſchlagen, als heiße morden ſchon ſich rächen. Nun ſie haben ihre Thorheit bezahlt; mir aber hat meine Schlauheit beſſer gerathen. Vanina ſteht mit Genua in Briefwechſel; habe ich ſie erſt nach jener Stadt gelockt, ſo ſollen jene Briefe ſie ihrem Gatten, ihn ſeinen Freunden verdächtig machen; ſo zerſtöre ich ſeine Plane, beflecke ſeine Ehre, vergifte ſeine Lebensfreuden, Stück für Stück und das Schlimme dabei iſt nur, daß, wenn ich ihn dann irgend einmal niederſtoße, ihm der Tod wie eine Wohlthat vorkommen wird. Wenn nur der Tollkopf Sampiero nicht mittlerweile irgendwo in einem Raufhandel erſtochen wird, oder — San Martino, wenn er bei einem Sturme ertränke — mir ſteht das Herz ſtill — Erſtechen — ertrinken — (Auf die Kniee ſinkend.) Santa Maddalena di Campocaſſo, San Colombano, San Simone, und ihr andern alle meine Gönner und Patrone laßt ihn nicht ertrinken, den Hals brechen, erſtochen werden, oder ſonſt ums Leben kommen — (Aufſpringend.) Bei allen Legionen der hölliſchen Geiſter, es iſt keine Gerechtigkeit im Himmel, wenn er ums Leben

kommt! — Zehntauſend Millionen Teufel, ich muß ſein Blut haben, ich allein —

Lupo

(der, während ſich Ombrone auf die Kniee warf, aus dem Gebüſch hervorgetreten, ihn am Arme faſſend.)

Seyd ihr toll geworden? Kommt zur Beſinnung!

Ombrone.

Nein, nein, er wird leben! Ein Schiff von Silber gelobe ich nach Campocaſſo — eine Pilgerfahrt nach Loretto —

Lupo

(ihn ſchüttelnd).

Kommt zu euch, ſage ich —

Ombrone

(aufblickend).

Wie, ihr ſeyd es, Lupo? Ihr hier am hellen Tage; fort ſag' ich, wenn man euch gewahrte —

Lupo.

Still doch, ſtill — ich bringe Nachrichten von Genua.

Ombrone.

Nachrichten? Welche Nachrichten? Laßt denn hören, aber ſchnell, nur ſchnell!

Lupo.

Erfahrt vor allem, daß Sampiero — ihr wißt, daß er durch den Tod des Königs von Navarra in ſeiner Hoffnung auf deſſen Beiſtand getäuſcht, ſich in Barcellona nach der Levante einſchiffte, um die Hilfe der Pforte anzuſuchen —

Ombrone.

Alte Geſchichten; weiter, weiter —

Lupo.

Die Pforte hat ſeiner Zumuthung aber kein Gehör gegeben; er ſoll ſich nun an den Dey von Algier gewendet haben!

Ombrone.

Gut, ſehr gut, vortreffliche Nachrichten!

Lupo.

Es fehlt auch nicht an ſchlimmen — die Republik iſt mit euren Dienſten unzufrieden. —

Ombrone.

Ei, das wäre —

Lupo.

Sie läßt euch erinnern, wie ihr zuerſt Genua aufgefordert ſich an Vanina zu wenden, die den Unterneh-

mungen ihres Gemahls abhold leicht nach Genua zu locken ſein würde, um dort als Geiſel und Unterpfand für Sampiero zu dienen, und wie dennoch von drei Briefen der Republik, der eine uneröffnet zurückgekommen, die andern mit ſchnöder Weigerung erwiedert worden wären —

Ombrone.

Laßt nur Zeit, gute Dinge brauchen Weile.

Lupo.

Die Republik läßt euch erinnern, wie ſie euch mit Geld im Ueberfluße verſehen, ja ſogar eines ihrer Schiffe nach Marſeille geſendet, und zu eurer Verfügung geſtellt habe; dennoch ſey euer Unternehmen nicht fortgeſchritten; ihr hättet vielmehr noch weiteres verlangt, die Republik ſolle in einem neuerlichen Schreiben an Vanina Sampiero's und ſeinen Söhnen die erbliche Statthalterſchaft Corſica's zuſichern, wenn Vanina —

Ombrone.

Ja, das verlangte ich, und hat ſie das Schreiben ausgefertigt?

Lupo.

So eben empfing ich es, zugleich aber auch den Auftrag, euch im Namen der Republik zu erklären —

Ombrone.

Stille, horch —

Lupo.

Daß ſie jedenfalls zum letzten Mal —

Ombrone.

Schritte, ſie kommen näher — fort; hier in's Gebüſch, wo es am dichteſten, fort!

(Er zieht Lupo ins Gebüſch hinter der Raſenbank.)

Zweite Scene.

Ombrone und Lupo im Gebüſche verborgen. Antonio da San Fiorenzo, Leonello da Bozzi und Marco Abati treten links im Hintergrund auf.

Marco.

Wie geſagt, ich kam Vanina zu melden, daß ich noch heute Abends nach Paris abreiſe, und daß ich bereit ſey, ihre Kinder nach dem Wunſche Piero Strozzi's dahin mitzunehmen — doch nun überhebt mich eure willkommene Dazwiſchenkunft dieſes —

Antonio.

Dieſes unangenehmen Geſchäftes, wollt ihr ſagen, und darin habt ihr Recht! — Weiß Gott, es iſt ein unangenehmes Geſchäft einem thörichten Weibe Vernunft zu predigen!

Marco.

Wie, ſo will Vanina noch immer nicht begreifen, welchen Vortheil es ihr, ihren Kindern, uns Allen bringt, wenn Strozzi die Söhne Sampiero's in ſeinen Schutz nimmt, ſie als Pagen des Königs an den Hof bringt? — Sie weigert ſich —

Antonio.

Nicht anders als ob die Kinder aus der Welt geben, als ob ſie zur Schlachtbank geführt werden ſollten!

Marco.

Und wenn nun ihre Weigerung den einflußreichen Mann verletzte, wenn die Sache Corſica's, die ſo ſehr ſeines Schutzes, ſeiner Fürſprache bedarf, darunter litte?

Leonello.

Und ihr duldet es, Antonio? Eurer Obhut empfahl ſie Sampiero, und ihr braucht nicht euer Anſehen? Ihr dringt nicht in ſie —

Antonio.

Laßt das meine Sorge ſein, Leonello! — Sie ſoll ſich zum Ziele legen, verlaßt euch darauf; ſie ſoll für Corſica dies Opfer bringen —

Leonello.

Für Corſica, ſagt ihr? Sie wird thun, was Gewalt ihr abtrotzt, aber für Corſica! — Was iſt ihr Corſica? — Nichts, weniger als Nichts! — Zuckt ſie doch, wenn nur ſein Name genannt wird, zuſammen, als wär' es der Name ihres Todfeindes! Redet, Marco, iſt's nicht ſo?

Marco.

So iſt es! Wenn uns Nachrichten aus der Heimath herüber kommen, ſo hört ſie kaum darauf hin, oder blickt wohl gar unmuthig zum Himmel auf, als wollte ſie ihm klagen, daß ſie noch immer von Corſica hören müſſe!

Leonello.

Ja, ſo pflegt ſie zu thun! Sie hat kein Herz für Corſica; ſie verwindet es nicht, die Liebe Sampiero's mit ſeinem Vaterlande theilen zu müſſen; ja ich glaube, ſie haßt dieſe ihre begünſtigte Nebenbuhlerin, wie ſie es nennt! Und möchte ſie es haſſen, aber ihre tolle Eiferſucht ſcheint weiter gehen zu wollen, ſcheint —

Antonio.

Sachte, ſachte, ihr Herren! Vanina iſt eben ein Weib, voll Thorheit, Schwäche und Laune, wie alle andern, und uns, Sampiero's Freunden, ſteht es übel an, über ſeine Gemahlin auf den Anſchein hin ſo hart abzuurtheilen!

Marco.

Sampiero's Gemahlin, Sampiero's heißgeliebte Gemahlin, und ein Weib, wie alle andern! — Ihr verurtheilt ſie, Antonio, indem ihr ſie entſchuldigt! — Doch

genug — Ich habe noch Vorbereitungen zu meiner Abreiſe zu treffen. Da mein Weg ohnedies hier vorüberführt, ſo will ich heut Abend noch einmal vorſprechen und ſehen, wie weit ihr Vanina gebracht!

Antonio.

Mein Wort zum Pfand, ich will ſie derb genug anlaſſen! Euch aber alles Glück zu eurer Reiſe; nützt eure Verbindungen, ſpart nicht Gold noch gute Worte, daß Frankreich endlich wieder Corſica's gedenke — Doch wozu Abſchied nehmen, wir ſehen uns ja noch heute Abend —

Marco.

So hoffe ich, und ſo lebt wohl einſtweilen!

(Er geht links im Hintergrunde ab.)

Antonio.

Lebt wohl und jetzt kommt, Leonello, laßt uns bei Vanina unſer Glück verſuchen!

Leonello.

Nicht ſo; ich kam mit dem Alten und will ihn auch wieder heim geleiten — nur daß ich euch noch ein Wort im Vertrauen zu ſagen habe. Wir ſind allein, denke ich —

Antonio.

Ei, was habt ihr, was ſoll es?

Leonello

(ſich mit Antonio dem Gebüſche nähernd, in dem ſich früher Ombrone und Lupo verborgen).

Habt ihr Nachrichten von Sampiero?

Antonio.

Seit er ſich zu Barcellona nach der Levante einſchiffte, keine!

Leonello.

Ihr ſeyd ein Ehrenmann, Antonio, das weiß ich, und ich hoffe, Sampiero iſt es auch.

Antonio.

Wie, ihr zweifelt doch nicht daran?

Leonello.

Es ſteht nicht Alles, wie es ſtehen ſollte! Es liegt hier ein Schiff im Hafen, eine genueſiſche Galeere als Kauffarteiſchiff aufgetackelt —

Antonio.

Genua läßt unſer Treiben beobachten, ich weiß es.

Leonello.

Wißt ihr aber auch, daß man ſchon mehrmals Bernardo, Vanina's Kammerdiener, hier in den Umgebungen des Hauſes mit Matroſen jenes Schiffes im Geſpräche getroffen haben will; wißt ihr, daß ich ſelbſt geſtern

Abends Ombrone den Geheimſchreiber Sampiero's, den Vertrauten Vanina's, ſich mit dem Capitän jenes Kaufjahrers in der Nähe des Hafens herumtreiben ſah —

Antonio.

Ei, was ihr ſagt, ihr denkt doch nicht —

Leonello.

Ich denke, daß ihr ein Ehrenmann ſeyd, Antonio, und ich hoffe zu Gott, Sampiero iſt es auch; Vanina aber haßt Corſica und er liebt ſie! — Habt alſo die Augen offen und bringt die Dinge in Richtigkeit, ehe wir auf unſere Weiſe Ordnung machen; denn Corſica über Alles iſt die Loſung, und ſomit Gott befohlen.

(Links im Hintergrunde ab.)

Antonio

(ihm nachblickend).

Die Augen offen haben, wackerer Leonello? Als ob Calveſe nicht auf Corſica ſchon Vanina des Briefwechſels mit Genua angeklagt und mir längſt die Augen geöffnet hätte, als noch ſorgloſes Vertrauen die deinen geſchloſſen hielt! Und Ordnung machen? Auch dafür iſt geſorgt! Calveſe, den ich gegen Jedermann ſchweigen und, Sampiero begleitend, ſeine Schritte beobachten hieß, Calveſe wird uns ſagen, ob Vanina auf eigene Fauſt Verrätherei treibt, oder ob auch Sampiero die Hand mit im Spiele

hat? Wenn das wäre, dann freilich — Aber es iſt nicht, es kann nicht ſeyn! Nur mit der Thorheit eines Weibes haben wir es zu thun, und unſere Wachſamkeit ſoll ihre Schlauheit beſchämen! — Doch jetzt der Kinder wegen zu Vanina!

(Geht gegen das Haus zu rechts im Hintergrund ab; nach einer Pauſe treten Ombrone und Lupo aus dem Gebüſche.)

Lupo.

Alles iſt verloren! Unſere Anſchläge ſind verrathen! Wo bleiben nun eure Verheißungen, eure geträumten Erfolge —

Ombrone.

Ruhig, ruhig! Es ſteht ſchlimm genug, aber Eins freut mich doch!

Lupo.

Ihr freut euch? Wie, begreift ihr nicht, daß der Argwohn dieſer Corſen euch bewachen, ihr Mißtrauen Vanina auf jedem Schritte begleiten wird?

Ombrone.

Richtig, ihr Mißtrauen wird ſie begleiten, aber Sampiero mit; und das — das freut mich —

Lupo.

Ob die erlauchte Republik auch ſo erfreut ſeyn wird,

wenn ihr mit leerem Säckel und unverrichteter Dinge in Genua ankommt? Denn ihr denkt doch nicht etwa hier zu bleiben? Was meint ihr, redet!

Ombrone.

Still, still! Stört mich nicht in meinen Gedanken! — Was geſchehen ſoll, muß raſch geſchehen! — Gold verlockt ſie nicht, aber Ehrgeiz — Wer weiß? — Wo habt ihr das Schreiben der Republik an Vanina?

Lupo.

Hier iſt es, aber was ſoll, was kann es jetzt noch frommen?

Ombrone.

Still, ſag' ich, ſtill! — (Die Aufſchrift des Schreibens beſehend.) Ich hoffe, es iſt nach meiner Angabe abgefaßt! — Wirkt aber der Ehrgeiz nicht? — Hm, ſo wirkt vielleicht die Furcht! — Das iſt's — Jetzt habe ich's —

Lupo.

Was ſinnt ihr? Doch nicht auf Gewalt! Genua nähme nichts weniger als unſere Köpfe für eine Gewaltthat, auf franzöſiſchem Boden verübt!

Ombrone

(halblaut für ſich).

Dummer Teufel, als ob ich ſonſt nicht ſchon längſt

— (Laut.) Kein Säumen mehr! — Ihr müßt zu Schiffe und euch fertig machen, noch heute unter Segel zu gehen. Das Boot ſoll uns in einer Stunde am Weidenbach erwarten —

Lupo.

Was habt ihr vor? Bedenkt die Verantwortung —

Ombrone.

Die Verantwortung iſt mein. Zieht die letzte Schraube, wie ſie ſoll, ſo hab ich ſie feſt. Thut wie ich euch ſagte, und kommt nun, ich will euch dort zum Pförtchen hinausſchaffen! Fort, ſag' ich, fort! —

(Sie gehen links im Vordergrunde ab.)

Dritte Scene.

Vanina und Antonio treten rechts im Hintergrund auf.

Vanina

(einige Schritte voraus).

Ich will nichts mehr davon hören! Von etwas andrem! Laßt es genug ſein, Antonio!

Antonio.

Bedenkt, daß Sampiero und Strozzi vertraute Freunde ſind, daß überdies eure Knaben in das Alter treten, in dem es ihnen vor Allem Noth thut, unter Männern zu lernen, wie man ein Mann wird, und ſo fordert denn auch das Gedeihen, die Wohlfahrt eurer Kinder —

Vanina.

Die Wohlfahrt meiner Kinder? — Und die meint ihr mir an's Herz legen zu müſſen? Ihr wagt das Gedeihen meiner Kinder vorzuſchützen, wenn ihr — Genug, ich bin aufgeregt, verſtimmt, — Ihr kennt meinen Entſchluß, und ſo — habt guten Abend —

(Will gehen.)

Antonio
(ihr in den Weg tretend).

Nicht ſo Vanina; es muß endlich zur Entſcheidung kommen! Bleibt und hört mich! Ihr müßt mich hören!

Vanina.

Ich muß euch hören! — Daß ich mich doch an das Wort in eurem Munde nicht gewöhnen kann! Aber da ich muß, wohlan, ſo ſprecht, ich höre —

Antonio.

Ihr führt ſpitze Redensarten, aber ihr habt es mit Männern zu thun, die euer vornehm kaltes Weſen nicht einſchüchtert, mit Männern, die ihre Pflicht gethan haben, und ein Gleiches von Andern fordern dürfen, und wir fordern es von euch! — Ihr müßt eure Kinder nach Paris ſenden; denn wenn Strozzi ſie dahin beruft, wenn er ſie als Pagen an den Hof zu bringen gedenkt, ſo geſchieht es, um durch ihren Anblick den König täglich an die Verdienſte ihres Vaters, an das Elend ihrer Heimat zu erinnern, ihn zu mahnen, daß er endlich den Beiſtand gewähre, um den Corſica ihn anfleht. Und eure Weigerung ſollte dieſe Pläne zerſtören, Strozzi's Wohlwollen uns entfremden? — Ihr könntet — nein ihr dürft nicht! Die Knaben müſſen nach Paris — Entſcheidet, entſchließt euch! —

Vanina.

Ich habe entſchieden, denk' ich, oder muß ich euch wiederholen, eure Pläne ſind thöricht, eure Beſorgniſſe eitel, und nicht Drohungen noch Bitten ſollen mir meine Kinder entreißen.

Antonio.

Und wollen wir euch denn von ihnen trennen? Sendet ſie getroſt voran, ihr ſollt ihnen folgen. Laßt uns nur erſt zuverläſſige Nachrichten von Sampiero's Aufenthalt eingeholt, laßt uns erſt ſeine Zuſtimmung erhalten haben, euch ziehen zu laſſen, die er uns als Bürgſchaft ſeiner Treue, als Unterpfand für Corſica's Befreiung anvertraute, und ihr ſollt —

Vanina.

Wie? Bürgſchaft — Unterpfand — Sampiero hätte mich euch verpfändet, ſagt ihr?

Antonio.

So ſagte ich, und wenn ihr meinen Worten mißtrauet —

Vanina.

Genug! — Nicht weiter! — Für Corſica verpfändet! — Ja, der Abgrund verſchlang Alles — jedes grüne Blatt, jede Blüthe, den ganzen Schmuck und das ganze

Glück meines Lebens — und nun auch meine Kinder nachwerfen! — Nicht eine Locke ihres Haares! — Sprecht zu Sampiero von Corſica! — Mir iſt Corſica —

Antonio.

Was haltet ihr inne? Warum fahrt ihr nicht fort in eurer Läſterung? Beſinnt ihr euch wieder, wer ihr ſeyd und weſſen Namen ihr führt? Wohlan, ſo gedenket denn auch, daß die Wege eures Gatten die euren ſeyn müſſen, daß: Corſica über Alles! Sampiero's Wahlſpruch iſt, und ſo laßt mich euch in Corſica's Namen, im Namen Sampiero's ein letztes Mal auffordern, unſere Wünſche zu erfüllen! Ich habe bereits die nöthigen Befehle gegeben, daß Marco Abati, wenn ihn ſein Weg heute Abend hier vorüberführt, eure Kinder reiſefertig treffe —

Vanina.

Wie, reiſefertig, heute? — Ihr hättet —

Antonio.

Ich dachte, ihr wüßtet, daß Marco Abati heute nach Paris abreiſt! — Die Gelegenheit iſt günſtig! Gebt denn nach, fügt euch in das Unvermeidliche und erwartet nicht —

Vanina.

Und was ſollte ich erwarten? Was hätte Vanina Ornano in ihrem Hauſe zu erwarten, doch nicht Mißhandlungen, doch nicht Gewaltthat? Vergeßt ihr, daß meine Brüder unfern von hier zu Aix in Garniſon liegen? Vergeßt ihr, daß auf Frankreichs Boden Frankreichs Geſetze mich beſchirmen? Die Kinder bleiben, und wenn ihr — Genug der Worte — Laßt mich den Reſt in Eins zuſammenfaſſen: — Geht!

Antonio.

Gehen heißt ihr mich? Wohlan ich gehe! — Nur noch eins vernehmt. Unſeren Rathſchlägen, unſeren Bitten habt ihr Drohungen entgegengeſetzt. Seht euch vor! Gegen unſere Anklagen, gegen unſern gerechten Zorn, wenn ihr ihn jemals verdientet, möchtet ihr damit nicht ausreichen! Corſica's Vortheil zu bedenken, können wir euch nicht zwingen, aber ſtünde auch ganz Frankreich an eurer Seite, und deckte euch Spanien den Rücken, und lägen ſtatt jenes einen Schiffes zehn genueſiſche Galeeren dort im Hafen; Corſica vor Gefahr, vor Verrath zu bewahren, Corſica zu ſchützen und zu rächen, das würde nicht Frankreich, nicht eure Brüder, nicht euer Gatte, das würde Gott ſelbſt uns nicht wehren!

(Geht rechts im Hintergrund ab.)

Vanina

(in heftiger Bewegung auf- und niedergehend).

Er iſt fort; ich athme, ich lebe wieder! Wie ich ihn haſſe, dieſen Antonio! — Wie ich ſie alle haſſe, dieſe finſtern, rohen Geſellen, denen Sampiero mein Leben, meine Freiheit verpfändete, wie ſie mich verfolgen und mißhandeln! — Und wenn ſie nun erſt von meinem Vorhaben erführen, und ſie haben ſchon Kunde, ſie ſind ſchon auf der Spur und dazu der Zorn Sampiero's, der im Hintergrunde wie eine ferne dunkle Wolke vor mir aufſteigt — (Nach einer Pauſe.) Ich will mich mit meinen Brüdern berathen! — Gebe nur Gott, daß mich meine Wächter, morgen zu Antibes, wie wir verabredet, mit ihnen zuſammentreffen laſſen, denn nur ſie können mir rathen, mich beſchirmen! — Und wenn ſie es nun nicht könnten, nicht dürften? Wenn er Recht hätte dieſer Antonio, wenn Sampiero's Wege die meinen ſeyn müßten, wenn ich, ſeine Gattin, nur das Recht hätte ſein Schickſal zu theilen, nicht vermeſſen eigenmächtig ſeine Pläne zu durchkreuzen? — Wenn es ſo wäre — Wie, und ich hätte kein Recht, die ſeyn zu wollen, die ich eben bin, Sampiero auf meine Weiſe zu lieben, den Vater meiner Kinder vom Abgrund zurückzureißen, wär's auch wider ſeinen Willen? — Nein, mögen ſie warnen,

mögen ſie drohen! Ich will muthig auf meinem Weg fortſchreiten; Genua wird endlich gewähren, was ich Sampiero anbieten darf, ich werde ihn retten! Gott iſt mit mir und mein gutes Recht wird ſiegen!

Vierte Scene.

Vanina. Ombrone tritt haſtig im Hintergrund links auf.

Vanina.

Ihr ſeyd es, Ombrone; ſo haſtig, ſo athemlos! Was habt ihr? Redet!

Ombrone.

Seyd ihr allein, Eccellenza? Ich komme vom Hafen, (flüſternd) vom Schiffe des Genueſer Kaufmanns wie er genannt ſein will. So eben iſt eine Tartane von Genua angelangt, mit Briefen, mit höchſt wichtigen Briefen —

Vanina.

Und was enthalten ſie? Redet, was enthalten dieſe Briefe?

Ombrone.

Hier, Eccellenza, hier ſteht es ſelbſt —

(Er reicht ihr das früher von Lupo erhaltene Schreiben.)

Vanina.

Du gibſt mir, was ich erwartet, und doch bebe ich, indem ich es empfange. Es iſt die Entſcheidung meines Schickſals, der Abſchluß meiner Rechnung, den ich in den Händen halte! — Wie mir das Herz ſchlägt! — Wenn ſie mir wieder Gold, zum dritten Mal ſchnödes Gold anböten, wenn ſie's falſch meinten, wenn ſie — Nein beſſer das Schlimmſte ſchauen, als es fürchten —

(Sie öffnet raſch den Brief.)

Ombrone

(für ſich).

Wenn ſie das Schreiben nur nach meiner Angabe abgefaßt haben!

Vanina

(leſend).

„Vertrauen verdienen und gewähren" — „Sampiero und ſeine Nachkommen" — „die erbliche Statthalterſchaft in Corſica" — O, ewige Vorſicht! Da ſteht es, es iſt wahr, es iſt wirklich — (in heftiger Bewegung die Arme über die Bruſt gekreuzt auf- und niedergehend.) Sampiero und ſeine Nachkommen, Statthalter in Corſica! — Ja,

das war es, was mir vorſchwebte, das iſt der ehrenhafte Frieden, der unblutige Sieg, den ich meinte! Das iſt der Platz, der Sampiero angeboten werden, den er annehmen darf oder keiner! Nun mag er Corſica wahrhaft befreien, von ſeinen ſchlimmſten Feinden, von Rohheit, Unwiſſenheit, Zwietracht es befreien für alle Zeiten, nun mag er über ſeine Heimat jene glücklichen Tage heraufführen, von denen er träumte — O Dank aus überflutbenden Herzen, Dank gütiger Himmel! —

Ombrone

(für ſich).

Wirkt es? — Geht es dir ein, das ſüße Gift?

Vanina.

Was er ſagen, wie er mich anblicken, wie er lächeln wird? Nun werden die Tage kommen, wo ſein Schwert in irgend einer Ecke roſtet, wo Tauben niſten in ſeinem Helme! — Da ſteht es! — Da hab ich es geſchrieben und beſiegelt — O geſegnete Worte — (wieder in den Brief blickend.) Wie, ſeh' ich recht? Täuſcht mich nicht mein Auge — (Leſend.) „Unter der Bedingung, daß Vanina als Geiſel ſich nach Genua begebe, und Sampiero vorerſt ſeine Genoſſen, die übrigen Häupter der Rebellen, in unſere Hände liefere" —

Ombrone
(für ſich).

Tod und Teufel, das ſtand nicht in meinem Entwurfe!

Vanina.

Wie, die Frucht ſo ſchön, und doch wurmſtichig? — Blumen und die Natter darunter! — Mich nach Genua begeben, das möchte hingehen — aber Sampiero ſeine Freunde ausliefern, ſeine Genoſſen — Das thut er nicht, und das ſoll er auch nicht thun!
(Sie läßt das Schreiben aus ihren Händen auf den Boden gleiten.)

Ombrone
(für ſich).

Zehntauſend Millionen Teufel! Jetzt Liſt und Kühnheit, oder Alles iſt verloren!

Vanina.

Wer Verrath fordert, will ſelbſt verrathen! — O es liegt klar am Tage! Sampiero ſoll ihnen ſeine Freunde ans Meſſer liefern, mich wollen ſie nach Genua locken, und dann den Entwaffneten, den Gebundenen verhöhnen, beſchimpfen, verachten! — Ja, das iſt es, und damit iſt Alles geſagt, und Alles vorüber!

Ombrone.

Belieben Excellenza denn doch zu bedenken —

Vanina.

Weißt du's Ombrone? Sie ſind falſch, ſie wollen Sampiero zum Verräther, zum Schelm, zum Mörder an ſeinen Freunden wollen ſie ihn machen, die Verworfenen! Und nun nichts mehr von Genua — Nimm dort das Blatt auf, antworte ihnen — oder nein, antworte ihnen nicht! Laß uns ſchweigen und ſie verachten! —

Ombrone

(der indeß den Brief aufgehoben).

Ihr habt nicht zu Ende geleſen, Eccellenza! Hier iſt noch eine Nachſchrift, und ſie lautet: (Leſend.) „Wird aber dies Ultimatum nicht angenommen, findet ſich Vanina Ornano nicht ungeſäumt in Genua ein, ſo will die erlauchte Republik keinen ferneren Unterhandlungen mehr Raum geben, ſondern das Aeußerſte aufbieten, ſich um jeden Preis Gehorſam und Frieden zu ſchaffen —“ Es ſind inhaltsſchwere Worte — Erwägt, was ihr beſchließt; bedenkt, ſie wollen das Aeußerſte aufbieten —

Vanina.

Mögen ſie! — Nichts mehr von Genua!

Ombrone

(mit dem Ausdruck der höchſten Angſt).

Ich kann nicht länger ſchweigen! (Sich auf die Kniee wer-

ſend.) Um Gottes und aller Heiligen Willen, ihr müßt, ihr müßt nach Genua —

Vanina.

Mir ſtockt das Blut in den Adern — Was haſt du? Steh' auf und rede!

Ombrone.

So erfahrt denn, ſie wollen — wenn ihr euch nicht gleich zu Genua einfindet — ſie wollen — ſeyd gefaßt das Schrecklichſte zu hören — ſie wollen gegen Sampiero Mörder ausſenden —

Vanina.

Mörder! — Das reiche königliche Genua Mörder gegen den Einzelnen, Flüchtigen, Verbannten! Nein, du lügſt, es iſt nicht, kann nicht ſeyn —

Ombrone.

Ich habe es geleſen, dort auf dem Schiff mit dieſen meinen Augen geleſen! Die kaum angelangte Tartane ſoll ſogleich mit der Nachricht zurück, ob ihr kommt oder nicht, damit die Zeit nicht verloren gehe, wie ſie ſagen —

Vanina.

Unerhört, entſetzlich! — Und rätſt du mir — und was wäre denn auch zu rathen, wenn Sampiero in Gefahr iſt,

als ihn zu retten!— Aber er iſt nicht in Gefahr, er iſt fern —

Ombrone.

Sie werden ihn finden — Meer und Land ſind ihnen dienſtbar! — Und er, der arme Herr — Bedenkt, daß ſeine Unterhandlungen mit der Pforte ſich zerſchlagen haben, daß er nun flüchtig auf dem Meere hin und her irrt und da und dort Hülfe ſuchend anpocht! — Und wenn ihn nun die Dolche Genua's erreichen, am fernen einſamen Strand ihn hinſtrecken, wenn ſein edles Blut ungeſtillt hinſtrömt —

Vanina.

Halt ein! Kein Wort mehr! — Jeder Pulsſchlag meines Herzens iſt Entſetzen! — Kein Säumen mehr, ich will — Und doch — wenn auch dies nur Liſt wäre, wenn auch du falſch wäreſt, Ombrone, wenn ſie dich gedungen hätten, mich nach Genua zu locken, und es iſt ſo, ſie haben dich dazu gedungen — Geſtehe es nur, rede, nimm dieſe Angſt von meiner Seele und ich will dir vergeben —

Ombrone.

Hier ſtehe ich! Zerſchmettre mich der Himmel mit ſeinen Blitzen, öffne ſich die Erde und verſchlinge mich,

nehme der Henker meinen Leib und Satan meine Seele, wenn nur ein Gedanke, eine Regung meines Herzens ein anderes Ziel ſucht, als den Vortheil meines gnädigen Herrn, wenn ein Schmerz iſt, den ich nicht für ihn ertrüge, keine Gefahr, der ich für ihn mich nicht bloßſtellte —

Vanina.

Und ich — glaubſt du etwa, es wäre ein Tropfen in meinem Herzen, den ich nicht mit Freuden für ihn vergöſſe? — Nehme Genua ſein Opfer, doch er ſoll leben! — Hinweg, beſorge, was nöthig iſt! Ich will noch heute zu Schiffe, noch in dieſer Stunde —

Ombrone.

Ihr wolltet, ihr wäret entſchloſſen — Seht, jetzt bangt mir ſelbſt — Jetzt möchte ich faſt euch abreden — Mindeſtens wäre es gut, wenn ihr bedächtet —

Vanina.

Fort, ſage ich — Eile

Ombrone.

So thue ich! — (Für ſich.) Sie iſt unſer! — Nun wie gefällt euch das, ihr unten in der Erde, Vetter und Oheim? —

(Geht rechts im Hintergrunde ab.)

Vanina

(heftig bewegt auf- und niedergehend).

Der Boden brennt mir unter den Füßen! — Zu Schiff, nach Genua! (Innehaltend.) Nach Genua? — Welcher Schauder durchzuckt meine Seele? — Es iſt ein entſcheidender Schritt, den ich wage! Wenn ſie meinen Gründen, meinen Bitten kein Gehör gäben, wenn ſie mich feſthielten, um Sampiero zu zwingen, ſeine Freunde zu verrathen! — Sein Leben aber, das bedroht iſt, wenn ich bleibe — Und Niemand, der mir rathen, dem ich vertrauen könnte! — O meine Brüder! Daß ich euch hier hätte, heute euch hier hätte! Daß ich euch längſt vertraut hätte, was ich euch morgen zu Antibes mittheilen wollte! — O Pfad der Lüge und des Geheimniſſes, den ich wahnbethört betreten, du führſt mich in ein Irrgewinde von Zweifel und Gefahren, aus dem kein Ausweg, keine Rettung iſt, als mich beherzt in den Wirbel der gährenden Wogen zu ſtürzen, erwartend ob dieſe mich verſchlinge, jene mich rettend ans Ufer trage! — Hinweg denn, weibiſches Zagen! Es gilt ſein Leben, was liegt an meinem? Zu Schiffe, nach Genua! — Doch wer kömmt da?

Fünfte Scene.

Vanina; Marco Abati tritt links im Hintergrunde auf; ſpäter Antonio mit den Kindern Vanina's und Ombrone.

Marco.

Ich bin es, Vanina; Antonio wird euch geſagt haben, daß ich heute noch meine Reiſe antrete, und ſo komme ich, wenn es euch genehm iſt, eure Kinder nach Paris mitzunehmen.

Vanina.

Meine Kinder — Ja, Antonio ſagte mir — Meine Kinder — (Für ſich.) Wie eine große Sorge über die mindern wegſchreitet und wie eine Minute ſpäter oft zur Wohlthat wird, was kaum noch Qual ſchien! — Meine Kinder mit mir nach Genua nehmen? — Nein, beſſer zu Fremden mit ihnen als zu Feinden! (Laut.) Wo iſt Antonio?

Marco.

Hier kommt er eben mit den Knaben —

Antonio

(der während dieſer Worte, die Kinder an der Hand, im Hintergrund rechts aufgetreten iſt).

Es iſt Zeit, Vanina, uns eure letzte Entſchließung

kund zu geben! — Das Gepäck liegt bereit, die Sänfte ſteht vor der Thüre, wollt ihr nun euere Kinder dieſem würdigen Manne anvertrauen, oder beharrt ihr —

Vanina.

Der Himmel will's nicht anders! Nehmt ſie hin!

Antonio.

So plötzlich — ſonderbar! — Doch gleichviel! Eilt denn Abſchied von ihnen zu nehmen, ehe die gute Stunde verrinnt und euer Muth euch verläßt!

Francesco

(zu Vanina hineilend).

Ich will nicht fort, Mutter; ich will bei dir bleiben!

Alfons

(eben ſo).

Wenn wir fort ſollen, ſo mußt du mitgehen, Mutter!

Vanina

(zwiſchen beide hinkniend).

O meine Kinder, meine geliebten Kinder! Ich darf nicht mit euch gehen, und ihr müßt fort! Ihr müßt, ſag' ich, und ſo geht denn, meine Kinder! Sey getroſt, Alfons, fürchte dich nicht, mein Francesco; es wird euch dort beſſer gefallen, als ihr meint; ihr werdet die Waffen führen lernen, ihr werdet Geſpielen finden, und ſo werdet ihr fröhlich wachſen, gedeihen, blühen und Früchte

tragen, und wenn ich euch wiederſehe — Werde ich euch wiederſehen? — Werde ich euch je wieder in dieſen Armen halten wie jetzt? — Den Vater entbehrt ihr; ſollt ihr nun auch noch die Mutter miſſen? — O daß ich euch immer ſo hielte, daß ihr eins mit mir wäret, mit mir lebtet, mit mir ſtürbet! O daß ich euch nie geboren hätte, wenn ich euch jetzt verlieren und nie mehr, nie mehr wiederſehen ſoll! —

Francesco.

Mutter! Mutter!

Alfons.

Ich will nicht fort; ich will nicht allein zu den fremden Leuten!

Vanina.

Nein, ſeyd ruhig, meine Kinder! Weinet nicht, ich will auch nicht weinen! Oder ja, weint nur, weint, und bewahrt im Schmerze dieſer Stunde das Gedächtniß eurer Mutter; gedenkt, in ſpäten Jahren gedenkt noch, wie ſie ſcheidend euch herzte und küßte, wie ſie weinend euch ſagte, nur um euch den Vater zu erhalten, ſcheide ſie von euch! — Und ſo ſeyd geſegnet aus der Fülle meiner Liebe, und ſo geht nun, geht! — Nein, kommt noch einmal an mein Herz, laßt euch noch einmal küſſen, tauſendmal küſſen — (Mit erſtickter Stimme.) Lebt wohl,

lebt wohl — und ſollte ich euch lange, ſollte ich euch nie mehr wiederſehen, ſo betet für mich und liebt mich — gedenkt meiner Worte, gedenkt, — gedenkt —

(Sie rafft ſich plötzlich auf, winkt, daß man die Kinder entferne, und tritt ihr Antlitz verhüllend in den Vordergrund der Bühne, während Antonio und Marco die weinenden Kinder eilig wegführend rechts im Vordergrunde abgehen.)

Ombrone

(der während der letzten Rede im Vordergrunde rechts aufgetreten iſt, nach einer Pauſe, für ſich).

Die ſind mir entgangen, aber die Mutter bleibt mir! (Sich Vanina nähernd.) Eccellenza, Alles iſt bereit!

Vanina.

Und ich bin fertig! (Sie wendet ſich gegen den Hintergrund, innehaltend.) Wie die Abendröthe ihren Purpur über die Landſchaft ausbreitet, wie das Meer funkelt und flammt in ihrem glühenden Strahl, wie die Abendglocken von fern wehmüthig grüßend herüber tönen! — Mir iſt als ob Alles von mir Abſchied nähme, der Tag, die Natur, das Leben! — Der Wanderer eilt die Herberge zu erreichen, der Vogel fliegt ſeinem Neſte zu, Alles ſucht den Weg zur Heimat, zu den Seinen, und meiner — mein Weg — (Sich bezwingend mit ruhiger Entſchloſſenheit.) Zu Schiff, Ombrone, nach Genua!

(Während beide dem Hintergrund zuſchreiten, fällt der Vorhang.)

Dritter Akt.

Hafen von Marſeille. Im Hintergrund eine Bruſtwehr von Quaderſteinen, über welche die Spitzen von Maſten und Segelſtangen aus der Tiefe emporragen; weiter hinaus die Ausſicht auf das Meer und einen Theil von Marſeille. Im Vordergrunde rechts ein umgeſtülpter Nachen, Fiſchernetze, zuſammengerolltes Tauwerk übereinander hingeworfen. Nacht; umwölkter Himmel; Mondlicht, bald hell, bald verdüſtert.)

Erſte Scene.

Sampiero, Florio, Calveſe treten links im Hintergrunde auf.

Sampiero.

Wie geſagt, vor Tagesanbruch lichten wir die Anker; denn galt es nicht, Waffen und Kriegsvorrath, die wir mit uns führen, den Zufällen fernerer Meerfahrt zu entziehen, ich wäre zu Marſeille gar nicht an's Land geſtiegen.

Calveſe.

Vor Tagesanbruch ſagſt du?

Sampiero.

Der Wind iſt günſtig und muß benützt werden. Ich will nach Livorno und von da zu Land nach Florenz und Rom.

Florio.

Du kommſt heute von Algier; du haſt drei Nächte über deinen Plänen gewacht, über deinen Sorgen gebrütet; je mehr du vor haſt, um ſo nöthiger wäre dir, einige Tage in der Heimat zu raſten.

Sampiero.

In der Heimat? Sampiero's Heimat heißt Corſica!

Calveſe

(für ſich).

Antonio hatte Recht! Mag Vanina mit Genua Briefe wechſeln; Sampiero iſt treu! Corſica's Freiheit iſt der Gedanke ſeines Lebens, und er verkörpert ihn oder keiner!

Florio.

So lange wirſt du doch hier verweilen, um die Deinen wiederzuſehen, dein Weib zu umarmen, deine Kinder zu ſegnen! Deine Baſtide liegt nahe —

Sampiero.

Nicht ſo nahe, daß nicht der Morgen graute, ehe

ich hin und wieder zurück käme und wir müſſen vor Tagesanbruch Marſeille im Rücken haben.

Florio.

Wie, du wollteſt —

Sampiero.

Antonio wird mir Nachricht von ihnen geben, und ihnen meine Grüße bringen! Und nun kein Säumen mehr! — Calveſe, du kehrſt auf das Schiff zurück und ſiehſt zu, daß die Sclaven die Waffen, die wir zu Tunis ankauften, ohne Lärm und Aufſehen an's Land bringen —

Calveſe.

Da kommen ſie bereits!

(Drei oder vier Mauren in orientaliſcher Tracht mit länglichen Päcken auf den Schultern treten links im Hintergrunde auf.)

Sampiero.

Dort hinaus, ihr Burſche, nur dort hinaus! Und nun an's Werk, Calveſe, und laß die Mauren künftighin ihren Weg unten am Strande hinnehmen, wo der Hafendamm ſeinen Schatten hinwirft —

Calveſe.

Ich wills beſorgen. (Für ſich.) Er iſt treu, und könnte ich's ungeſchehen machen, daß ich damals an ihm zweifelte, mit meinem Herzblut wollte ich's bezahlen.

(Er geht links im Hintergrunde ab.)

Sampiero

(im Vordergrund in tiefen Gedanken vor ſich hinſprechend).

Waffen in Fülle und keine Hände, ſie zu führen! Ja, Waffen, todte Waffen, das war die ganze Ausbeute meiner Fahrt. Ich habe gebettelt da und dort! Ich habe nichts verſäumt, habe keine Mühe geſpart, aber es gibt Zeiten, die kein Herz haben! — Oder fehlt es mir nur an Glück! Ja, wer Glück hätte, wem die Wege immer breit und eben hinliefen, wer nur groß gedacht zu haben brauchte, um auch ſchon groß gehandelt zu haben! O ſelig ſind die Glücklichen!

Florio

(ſich nähernd).

General!

Sampiero.

Biſt du es, Florio? Was wollte ich — Ganz recht! Eile dort den Burſchen nach, bedeute ſie des Weges nach dem Hauſe Antonio's, laß ihn die Waffen in ſichere Obhut nehmen, und führe ihn dann zu mir heraus.

Florio.

Und du ſelbſt, Sampiero, willſt du nicht der Ruhe pflegen? Du biſt erſchöpft; ich ſah dich taumeln, als du aus dem Boote an's Land ſtiegeſt! — Du bedarfſt der Ruhe.

Sampiero.

Ja, doch, ja! Ich will mich in irgend einer Ecke auf die Erde hinwerfen; ein treuer Arm als Kiſſen, als Bettdecke ein gut Gewiſſen, wie das Soldatenſprüchlein ſagt, mehr braucht es nicht! Und ſo gehe nur, gehe, die Zeit iſt koſtbar, eile!

(Florio geht im Hintergrund rechts ab.)

Sampiero

Ruhe — Schlafen — Und da hinaus liegt Corſica, und ächzt unter dem Joche ſeiner Feinde! Ich wollte die Nacht wäre vorüber, und mein Geſchäft hier abgethan! Es treibt mich, es ſtachelt mich vorwärts, und wohin wende ich mich, und was ergreife ich? Ich will nach Florenz und von da nach Rom — Ja, ich will auch das verſuchen! — Ich will den Muth nicht ſinken laſſen; ich will der Welt zeigen, was ein Wille vermag, der es iſt; was es heißt ein Ziel feſt in's Auge faſſen, unverwandt darauf hinſehen, unaufhaltſam darauf zuſchreiten; ich will ihr einen Spiegel vorhalten, dieſer hohlen, markloſen Zeit, ich will ihr ſagen: Sieh, du haſt Bücherlaſten aufgehäuft, du haſt den Wandel der Sterne belauſcht, du haſt im fernen Meere eine neue Welt entdeckt, du biſt gelehrt, du biſt reich, du biſt mächtig, und dennoch, was biſt du? Du biſt wurmſtichig, wie deine Bücher, kalt und

leblos, wie deine Metalle, du biſt unkräftig bei all deiner Stärke, unweiſe bei all deinem Wiſſen, denn dir fehlt das Mark der Geſundheit, dir fehlt der Pulsſchlag eines großen erwärmenden Gedankens, wie ich ihn im Herzen trage, dir fehlt der kräftige Wille, die friſche That, dir fehlen — (innehaltend). Wie meine Pulſe fliegen, wie mein Blut ſiedet! — Florio hat Recht, ich bedarf der Ruhe, ich muß Kräfte ſammeln zu neuen Anſtrengungen! — Und wenn auch dieſe fruchtlos bleiben? — Dann will ich andere Wege einſchlagen, und wieder andere — und iſt meine Kraft dahin, weiß ich mir keinen andern Rath mehr, dann, Herr, mein Gott, dann lege ich Corſica's Geſchick in deine Hände, du wirſt es befreien, und wäre es nicht dein Rathſchluß, deine Milde zu zeigen, ſo wirſt du deine Gerechtigkeit walten laſſen; bleibt der Retter aus, auf den wir hoffen, der Rächer wird nicht ausbleiben! Nein, er wird es nicht! — Ich weiß es — In fernen grauen Tagen, wenn ein anderes Geſchlecht lebt, zu büßen die Sünden der Väter — da ſehe ich es kommen. Corſica, da ſehe ich es aufſteigen aus deinem Schooße wie ein Meteor, und wie ein Gewitter ſehe ich es hinziehen über den Erdball! — Er iſt es, er naht! — Wie Sturmwind fährt er einher, Donner der Schrei ſeines Grimmes, Blitzſtrahl der Blick ſeines Auges! — Er

naht, er naht der Rächer des Herrn! — Im Blute geht er bis an die Knöchel; Afrika bebt bei dem Klang ſeines Tritts, Europa ächzt unter dem Druck ſeiner Sohle! — Wie es ſtöhnt, wie es wimmert um Erbarmen! Aber vom Himmel ſchmetterts wie Poſaunen: Kein Erbarmen! Ihr hattet keines, ihr findet keines! Gedenkt Corſica's, ihr Völker der Erde, gedenkt ſeiner Nöthen und eurer Härte! Fühlt, was Knechtſchaft iſt! Kein Erbarmen — Vergeltung! — Und nun rings Flammen, Europa — die Welt — ein Brand — eine furchtbare Lohe! O gräßlich — gräßlich! — (Er verbirgt taumelnd ſein Geſicht in den Händen; nach einer Pauſe.) Was war das? Erſt alles hell, und nun alles ſo dunkel! — Fieber war es; mir ſchwindelt — ich kann nicht mehr! — Hier liegt Tauwerk zuſammengerollt, hier will ich liegen und ſchlafen. (Er wirft ſich auf das Tauwerk.) Ja, ſchlafen — doch erſt mein Nachtgebet — Du kennſt es Herr das Nachtgebet des Verbannten — Corſica über Alles!

(Er ſchläft ein).

Zweite Scene.

Sampiero ſchlafend; Andrea Gentili und Battiſta di Pietra treten rechts im Hintergrunde auf.

Battiſta.

Glaubt meinem Wort; es iſt, wie ich euch ſage.

Andrea.

Bruſchino d'Orezza wollte Marſeille verlaſſen, ſich nach Carthagena zurückziehen —

Battiſta.

Er hat eine Tartane gemiethet, ihn mit Sack und Pack dahin zu bringen; dort beim Waarenhaus will er von den Freunden Abſchied nehmen, und ſich noch vor Tagesanbruch einſchiffen. Noch mehr; auch Anſelmo Crivelli ſoll morgen Abends eine Reiſe nach Toulouſe antreten, von der er wohl kaum zurückkehren wird.

Andrea.

Bruſchino d'Orezza, Anſelmo Crivelli! — Dahin alſo iſt es gediehen, zu ſolchem Zwieſpalt in unſerer Gemeinſchaft, zu ſolchem Abfall von der Sache Corſica's!

Battiſta.

Und mußte es nicht dahin kommen? Wer von uns

wollte nicht mit Freuden sein Herzblut für Corsica vergießen, aber vom Verrath sich meuchlings hinwürgen zu lassen —

Andrea.

Verrath, sagt ihr — Ihr ergeht euch in traurigen Vermuthungen!

Battista.

Die Umstände sind es, die sie mir aufdringen; der Mangel aller Nachrichten von Sampiero, diese angebliche Entführung Vanina's —

Andrea.

Ihr zweifelt an Vanina's Entführung, und Antonio behauptete doch mit solcher Sicherheit, die Genueser hätten ihr aufgelauert, und mit Gewalt sie auf ihr Schiff gebracht —

Battista.

Wie aber, Ser Andrea, wenn Antonio uns die Wahrheit verheimlicht, und eine Verletzung des französischen Gebietes nur darum vorgeschützt hätte, um unter der königlichen Flagge Frankreichs die Flüchtige verfolgen zu können, wie wenn Vanina freiwillig, wenn sie längst im Herzen eine Genueserin —

Andrea.

Nein, nein, ihr ſeht zu ſchwarz! — Sampiero's Gemahlin —

Battiſta.

Seine Gemahlin und vielleicht nur ſein Werkzeug — aber horch, dort höre ich, dünkt mich, Bruſchino's Stimme! Es ſind die Unſern; kommt, laßt uns zu ihnen treten!

Andrea.

Auch Sampiero — dann freilich, — aber wo iſt dann noch Treue auf Erden, wenn nicht mehr bei Sampiero! —

(Geht mit Battiſta links im Hintergrunde ab.)

Sampiero

(nach einer Pauſe plötzlich auffahrend).

Wer ruft mich hier? Was war das? Mir ſchien es, man riefe meinen Namen! — Auch von Antonio, von Vanina war die Rede! — War's nicht Andrea's Stimme? — Nein, nein, ich träumte, es war nichts! — Wie der Nachtwind durch die Wipfel der Ulmen flüſtert — wie eintönig die Wellen ans Ufer ſchlagen! — Es war nichts! Ich will ſchlafen — ſchlafen —

(Er ſinkt auf ſein Lager zurück.)

Dritte Scene.

Sampiero ſchlafend; Bruſchino d'Orezza, Leonello da Bozzi, Andrea Gentili, Battiſta di Pietra und andere Verbannte treten links im Hintergrunde auf.

Andrea.

Laßt mindeſtens erſt Antonio zurückkehren, wartet noch einige Tage zu —

Bruſchino.

Wenn ihr die Gefahr abwarten und in ihr umkommen wollt, ſo thut es; ich will zu Schiffe noch in dieſer Stunde.

Leonello.

Andrea hat Recht; folgt ſeinem Rathe! Uebereilt euch nicht, bedenkt, welches Beiſpiel ihr gebt, und in welchem Lichte ihr daſtündet, wenn eure Beſorgniſſe ſich als ungegründet erwieſen.

Bruſchino.

Und wer war es, der mir dieſe Beſorgniſſe einflößte, als eben ihr? Wer ſagte mir, daß ein Schiff Genua's im Hafen liege, wer ſprach mir zuerſt von Kundſchaftern,

von Spähern, von Verrath — ja, erwähntet ihr nicht sogar gewiſſer Papiere —

Battiſta.

Papiere, ſagt ihr —

Andrea.

Und was enthielten ſie, dieſe Papiere?

Leonello.

Tod und Teufel, das ſollte unter uns bleiben, war die Abrede.

Bruſchino.

Und es wäre unter uns geblieben, aber es gilt, mich zu rechtfertigen vor meinen Freunden; es gilt, ſie zu ermahnen, ihr edles Blut, ſtatt es unter den Dolchen von Meuchelmördern oder auf dem Schaffote zu vergießen, für Corſica's Befreiung ſpäteren beſſeren Tagen aufzuſparen.

Leonello.

Schweigt, wollt ihr auch Andere zum Abfall verleiten?

Verſchiedene Stimmen.

Nein, redet! Sprecht! Laßt uns eure Meinung hören!

Bruſchino.

Ja, meine Freunde, es iſt Zeit, die Masken wegzuwerfen, mit denen wir wechſelſeitig uns ſo lange hintergingen! Wären unſere Beſorgniſſe auch eitel, umgarnte auch nicht Verrath und Hinterliſt unſere Schritte, es iſt Zeit, uns endlich zu geſtehen, daß die Begeiſterung des Augenblicks uns zu einem aberwitzigen Unternehmen hinriß, daß wir eben ſo ſchwach ſind, als Genua mächtig, daß wir Corſica nicht befreien, daß unſere armen Kräfte nichts gewinnen werden, als nach langem fruchtloſen Ringen ein frühes Grab —

Sampiero

(der ſich während der letzten Rede Bruſchino's aufrichtete und allmälich vom Boden erhob, plötzlich raſch hervortretend).

Das lügſt du, ſage ich, das lügſt du in deine ſchwarze Seele hinein!

Andrea.

Wer iſt der Fremde?

Battiſta.

Wer wagt es —

Sampiero

(der Bruſchino bei der Bruſt gefaßt hat).

Du lügſt, ſag' ich! Corſica wird befreit werden; bei dieſer Hand, die deine Kehle zuſchnürt, daß ihr giftiger

Hauch nicht mehr die Lüfte verpeſte, bei dem Namen Corſica's, den du läſterſt und entweihſt, es wird befreit werden, oder du ſollſt mich nennen, was du biſt, eine Memme!

Andrea, Battiſta und die Uebrigen

(die einen Augenblick wie erſtarrt dageſtanden, ziehend).

Schlagt ihn todt! Nieder mit ihm!

Leonello.

Die Schwerter weg! Es iſt Sampiero!

Sampiero

(nach einer Pauſe).

Ja, es iſt Sampiero, der Corſica im Herzen von euch ging, und Corſica im Herzen, wieder zu euch zurückkehrt! — Aber du, wer biſt du, der wie Espenlaub zittert unter meiner Hand, wer biſt du, du zaghaftes Weib, unter muthigen Männern, du Genueſer unter Corſen, wer biſt du? Hoffe nicht, mir zu entrinnen, denn hätteſt du tauſend Seelen, ich wollte ſie dir aus dem Leibe ſchütteln, biſt du Abbitte thuſt, wie ein armer Sünder, der du biſt, im Staube, wohin du gehörſt! (Ihn auf die Kniee niederdrückend.) Auf deine Kniee, widerrufe!

Calveſe

(links im Hintergrund außer der Bühne).

Von hieher kam der Lärmen; hieher mit den Fackeln!

Vierte Scene.

Die Vorigen, Calveſe tritt mit gezogenem Schwerte in Begleitung einiger Matroſen und der mauriſchen Sklaven Sampiero's, welche Fackeln tragen, im Hintergrund links haſtig auf; ſpäter Florio.

Calveſe.

Gebt Raum, ſag' ich! Was gibt's hier?

Sampiero.

Wie, ſeh ich recht? Zeigt mir der Schimmer dieſer Fackeln wirklich deine Züge! Bruſchino's Züge! — O, ſteh auf! Du haſt deine Habe, haſt zwei hoffnungsvolle Söhne der Sache Corſica's geopfert, und wollteſt jetzt an ihr verzagen, und wollteſt ſie jetzt aufgeben? Nein, nein! Ich glaube es nicht, ich kann's nicht glauben — Ich will mir ſagen, als ich zu Marſeille ans Land ſtieg, und mich hinwarf zu ſchlafen, da träumte ich von Bruſchino böſe wirre Träume, aber er, will ich mir denken, lag indeß in ſeiner Kammer auf den Knieen und betete für das Seelenheil ſeiner wackern Söhne, und ſchrie um Rache zum Himmel für ihr Blut, ſollte dafür auch der Reſt des ſeinen aus den welken Adern hinſtrömen! — O fort, fort, daß dein Anblick nicht meine Gedanken

Lügen ſtrafe! (Bruſchino entfernt ſich geſenkten Hauptes.) Ihr aber, wie ſoll ich euch nennen? Corſen? Aber ſeyd ihr es denn noch? Oder Männer? Aber ihr lauſchtet ja ſo gierig den feigen Rathſchlägen jenes alterſchwachen Greiſes! — Oder ſoll ich euch Freunde nennen, und da iſt nicht ein Arm, der mich umfinge, nicht eine Lippe, die mir willkommen zuriefe! — Bin ich nicht Sampiero mehr, euer Sampiero! — Was ſchweigt ihr, redet, was gab es hier? Ich will es wiſſen, redet! —

Leonello.

Es ſind hier Dinge vorgefallen, Sampiero — doch du weißt vielleicht mehr darum als wir —

Sampiero.

Wollt ihr mich verrückt machen? — Was verhehlt ihr mir? — Iſt mir doch, als hätt' ich vorhin zwiſchen Wachen und Schlaf von Verrath gehört, von geheimen Verbindungen mit Genua? Tod und Teufel! Sprecht! Ich fordere Rechenſchaft im Namen Corſica's, ſteht mir Rede!

Florio

(rechts im Hintergrund eilig auftretend).

Mein General!

Sampiero.

Du kömmſt zur guten Stunde, Antonio wird mir

dieſe Räthſel löſen! — Wo iſt er? Folgt er dir? Wo bleibt er?

Florio.

Antonio, mein General — ſo weißt du nicht — Antonio iſt fort!

Sampiero.

Antonio fort und wann und wohin und weßwegen?

Florio.

Er ſey zu Schiff, ſagte man mir in ſeinem Hauſe, er verfolge —

Sampiero.

Wen verfolgt er, und wären es zehntauſend Dolche, ſag's heraus.

Florio.

Er verfolge Vanina, deine Gemahlin, die nach Genua entflohen —

Sampiero.

Vanina — Genua — Macht die Luft hier toll, oder liege ich im Fieber? Seyd ihr alle wahnſinnig oder bin nur ich's? — Sprecht mir von naſſem Feuer, von kochendem Eis, aber Vanina entflohen nach Genua —

Calveſe

(halblaut zu einem der Umſtehenden).

Es mußte ſo kommen; ich ſah es lange voraus!

Sampiero
(ſich raſch umwendend).

Wer ſagt das? — Wo iſt er, der das ſagte? Wenn ihr Männer ſeyd, nennt mir ihn, der das ſagte?

Calveſe
(nach einer Pauſe trotzig).

Ich ſagte es!

Sampiero.

Und warum ſagteſt du's? Was ſahſt du voraus, und was mußte ſo kommen?

Calveſe.

Ich weiß, daß Vanina, deine Gemahlin zu Ajaccio Briefe von Genua empfing.

Sampiero.

Das lügſt du, ſag ich, wie ein verrätheriſcher Schelm, wie ein Genueſer!

Calveſe.

Ich hab's geſehen, mit dieſen meinen Augen!

Sampiero.

Schlägſt du mir ins Geſicht mit deinen Worten? (Ziehend.) Ich fordere dich, du mußt ſterben!
(Dringt auf ihn ein.)

Calveſe
(ſich vertheidigend).

Haltet ein!

Leonello, Andrea, Florio
(auf die Fechtenden zuſtürzend).

Zurück! Trennt ſie!

Calveſe.

Jeſus Maria!

(Er ſinkt von Sampiero an die Couliſſe hingedrängt in die Arme Leonello's und Florio's zurück, die ihn während der nächſten Rede Sampiero's in die Couliſſen fortbringen, indeß die Geberden der Uebrigen Entſetzen und Mißbilligung ausdrücken).

Sampiero.

Haſt du nun, was du brauchſt? Stirb, rath' ich dir; denn kommſt du wieder zum Leben, ſo muß ich dir's noch ein Mal nehmen. Bringt ihn fort; unter die Erde mit ihm, denn auf ihr dulde ich ihn nicht mehr!

Battiſta.

Raſender, du wütheſt gegen dich ſelbſt! Er iſt auf den Tod verwundet.

Sampiero.

Er iſt gerichtet! Nun iſt mir beſſer! — Ich ſehe wieder klar; nun laßt uns weiter ſprechen, nun iſt mir wohl!

(Florio und Leonello kehren zurück.)

Leonello.

Er iſt todt! Ehe ſein Auge brach, richtete er ſich noch empor und ſagte: er hätte die Wahrheit geſprochen,

Vanina habe mit Genua im Briefwechſel geſtanden. Er wollte noch mehr ſagen, aber der Athem verſagte ihm! — Es waren ſeine letzten Worte!

Sampiero.

Waren ſie das, ſo ſtarb er mit einer Lüge auf den Lippen und Falſchheit war ſein letzter Athemzug! — Ich aber will endlich wiſſen, was ſich hier begab? Ich will die Wahrheit hören, die ganze Wahrheit.

Leonello.

Die Wahrheit' ſagſt] du? — Wohlan denn, und ſollte auch ich darüber verbluten, wie Calveſe, du ſollſt ſie vernehmen, und ſo höre denn Alles in einem Worte; Vanina iſt auf dem Weg nach Genua!

Sampiero.

Aber nicht entflohen — Nein, nicht entflohen! — Von den Schergen Genua's geraubt, entführt, mit Gewalt fortgeriſſen! So war es, ſo muß es ſeyn! Geſteht, daß es ſo iſt!

Leonello.

Wenn ſich Entführung nennen läßt, daß vor drei Wochen beiläufig ein genueſiſches Schiff ſich hier im Hafen vor Anker legte, deſſen Kapitän, deſſen Mannſchaft mit Vanina's Dienern, mit Ombrone, deinem Ge-

heimſchreiber, Verbindungen anknüpften, geheime Zuſammenkünfte abhielten — und das kann ich bezeugen, denn ich ſah es!

Sampiero.

Ombrone, ſagſt du? —

Leonello.

Wenn ſich Entführung nennen läßt, daß Vanina plötzlich nach langer Weigerung geſtattet, daß ihre Kinder nach Paris zu Piero Strozzi gebracht werden, und dann über Nacht verſchwindet, wenn ſich das Entführung nennen läßt, ſo war's Entführung; doch wer wie ich — warum es länger verhehlen — nach Vanina's Verſchwinden unter ihren Papieren zwei Briefe von Genua entdeckte —

Andrea.

Briefe, ſagt ihr?

Battiſta.

Briefe von Genua?

Leonello.

Zwei Briefe, die Sampiero nebſt einem reichen Jahrgehalt, die Wiedererwerbung ſeiner verfallenen Güter, zuſichern, wenn er die Sache Corſica's verläßt, wer die Briefe las, der wäre verſucht Vanina's Verſchwinden Flucht zu nennen, und dich Sampiero — einen Verräther!

Sampiero.

Verräther! — Ich, Sampiero, ein Verräther! Jede Fiber meines Herzens Corſica, jede Faſer meines Gehirns Corſica und ein Verräther! — Mir flimmert's vor den Augen, mir ſauſt's im Ohre, wie damals beim Sturm auf Perpignan, als der Kolbenſchlag des Biskayers auf mein Haupt niederſchmetterte! — Briefe von Genua — ſie ſind unterſchoben — Sie iſt überliſtet, ſie iſt entführt worden — Herr, mein Gott im Himmel! Wäre ſie geſtorben, gut, ſo wäre ſie bei deinen Engeln; hätte ſie mir die Treue gebrochen, gut, das mochte ſie mit ihrem Gewiſſen abmachen, und ich mit ihrem Verführer — — aber entfliehen, nach Genua entfliehen, meine Hoffnungen ermorden, Corſica vernichten! Nein, nein, das konnte ſie nicht, das hat ſie nicht gethan!

Fünfte Scene.

Die Vorigen; Antonio da San Fiorenzo tritt rechts im Vordergrunde der Bühne mit einem Diener auf.

Antonio.

Sieh zu, ob ein ſegelfertiges Schiff im Hafen zu finden iſt. Mach' fort, es hat Eile!

Sampiero

(während der Diener abgeht).

Antonio!

Antonio.

Das iſt Sampiero's Stimme!

Sampiero.

Biſt du es, biſt du es wirklich? Ich umfaſſe dich, wie der Sinkende das Tau, Antonio, wie der Schiffbrüchige den ſicheren Strand! O Dank dir — das war der Händedruck eines Freundes! — Dank dir, Antonio!

Antonio.

Du kommſt, da ich im Begriffe war, Boten nach dir auszuſenden; denn nie war deine Gegenwart hier nöthiger als jetzt — Wenn du wüßteſt, Sampiero —

Sampiero.

Und was bringſt du mir, Antonio? — Blicke nicht

ſcheu zur Erde, ich weiß alles! Sprich, ich will ja nicht Rechenſchaft von dir fordern; ich frage ja nicht, wie du die Meinen hüteteſt, was du bringſt, frag' ich dich!

Antonio.

Davon nachher — nicht hier, wenn du geruht haſt, Sampiero!

Sampiero.

Nein hier, gleich jetzt; nicht einen Augenblick ſollſt du länger zögern! Ich lechze nach deinen Worten. Rede, ſprich, du verfolgteſt ſie, die genueſiſchen Räuber, du erreichteſt ſie —

Antonio.

Auf der Höhe von Antibes erreichten wir ſie. Als ſie unſer gewahr wurden, näherten ſie ſich der Küſte, und ſuchten dort im Gewirre von Sandbänken, Untiefen und Felſenriffen uns zu entkommen; doch wir, der Schwierigkeit der Fahrt und der Beſchädigung unſers Fahrzeuges nicht achtend, blieben ihnen hartnäckig auf den Ferſen. Ihr leck gewordenes Schiff, das in den Grund zu ſinken drohte, zwang ſie endlich, ſich in die Boote zu werfen, und dem Strande zuzurudern. Wir thaten desgleichen und ſo ereilten wir ſie, als ſie eben ans Land ſtiegen. Wir bemächtigten uns Vanina's; doch Ombrone,

der Verräther, und der Capitän der genueſiſchen Galeere benützten den Drang der Verwirrung ihr Heil in der Flucht zu ſuchen und zu finden.

Sampiero.

Und Vanina, wo iſt ſie, wo haſt du ſie?

Antonio.

Höre weiter. Unſer Fahrzeug hatte ſo beträchtlichen Schaden gelitten, daß ich mich genöthiget ſah, Vanina zu Lande nach Marſeille zurückzubringen; doch kaum eine Stunde von Antibes ſtießen wir — ſei es, daß Zufall ſie des Weges führte, ſei es, daß Vanina vielleicht ſchon früher ſie nach Antibes beſchieden hatte, — wir ſtießen auf ihre Brüder, die beiden Ornano, die, wie du weißt, zu Aix in Garniſon liegen. Sie hielten uns an, ſchienen zwar über das Vorgefallene nicht wenig erſtaunt, beliebten jedoch nichts deſto weniger meine Fürſorge für Vanina als einen Eingriff in ihre Rechte anzuſehen. Sie behaupteten, die Obhut ihrer Schweſter in deiner Abweſenheit zu übernehmen, wäre Niemand berufen, als ſie ſelbſt; ihre Sorge wäre es, Vanina's Leumund vor Mißdeutungen ſicher zu ſtellen; mit einem Wort, nur von zwei Dienern begleitet, wie ich war, zwangen ſie mich, ihnen nach Aix zu folgen und mich der Entſcheidung des Par-

lamento der Provençe zu unterwerfen. Es entſchied für ſie, und ſo blieb Vanina in ihrem Gewahrſam und ich kehrte heim in tiefen Gedanken und in ſchwerer Sorge, die ich nun auf deine Schultern lade.

Sampiero.

Antonio, es iſt kein Troſt in deinen Mienen, und in deinen Worten auch nicht! — Du verſchweigſt mir, was ich am liebſten hörte, oder du willſt mir nicht ſagen, was ich am wenigſten hören möchte! — Sie hätte ihre Brüder vielleicht ſchon früher nach Antibes beſchieden, meinſt du, ſo meinſt du ja auch, ſie wäre — Menſch, rede, foltere mich nicht länger! Iſt ſie ſchuldig?

Antonio.

In dem Boote, das die Genueſer ans Land brachte, fand ſich nach ihrer Ueberwältigung eine Mappe mit Papieren, die dem heuchleriſchen Schurken Ombrone zugehört zu haben ſcheint. Hier ſind dieſe Papiere; es befindet ſich ein Schreiben unter ihnen, deſſen Inhalt — doch davon ſpäter, jetzt folge mir in mein Haus und pflege der Ruhe.

Sampiero.

Licht her, Licht! (Nachdem er zu leſen verſucht, die Sclaven, die mit den Fackeln hinzugetreten, fortwinkend.) Nein,

ich kann nicht, mir dunkelts vor den Augen! — Von dir will ich es hören, Antonio! Aus dem Munde des Freundes will ich hören, was jenes Schreiben enthält! Rede, laß mich alles wiſſen —

Antonio.

Nicht jetzt — (Sampiero einige Schritte bei Seite führend.) Nicht vor dieſen —

Sampiero.

Vor Allen ſage es, und wären deine Worte Blitze und zerſchmetterten mich, rede, ſag's heraus! —

Battiſta.

Ja, ſprecht, Antonio!

Andrea.

Laßt hören!

Leonello.

Redet!

Antonio

(während die Uebrigen hinzutreten).

Wohlan, du willſt es nicht beſſer! Mit jenem Schreiben bedingt ſich Genua für die erbliche Statthalterſchaft in Corſica, die an Sampiero und ſeine Söhne fallen ſoll —

Andrea.

Will's da hinaus?

Battiſta.

Das freilich läßt ſich hören!

Leonello.

Und was bedingt ſich Genua?

Antonio.

Für's Erſte, daß Vanina als Geiſel und Unterpfand zu Genua ihren Wohnſitz nehme —

Battiſta.

Nun, ſie ließ ſich das nicht zweimal ſagen.

Antonio.

Dann daß Sampiero uns Andere als Rebellen an Genua ausliefere —

Verſchiedene Stimmen

(zugleich).

Ausliefern! Uns an Genua ausliefern! Verrath, Verrath!

Leonello.

Hörſt du's, Sampiero? Wo iſt nun dein Trotz, wo ſind nun deine Drohungen? Oeffne jetzt deine zitternden bleichen Lippen! Rede, vertheidige dich!

Sampiero

(der, das Antlitz in den Händen verbergend, regungslos dagestanden).

So sey Gott mir gnädig! — Pferde! Pferde!

Battista und Andrea.

Wie, er will fort! Er soll nicht!

Leonello.

Er muß bleiben!

Verschiedene Stimmen

(zugleich).

Er muß bleiben! Muß bleiben!

Antonio

(Sampiero zurückzuhalten bemüht).

Du siehst, wie es hier steht! Alles bricht, Alles löst sich! Du mußt bleiben!

Sampiero.

Pferde, sag' ich! — Halte mir diese drei Tage, nur drei Tage halte sie mir — Pferde — O daß ich Flügel hätte!

Antonio

(ihn umschlingend und zurückhaltend).

Komm nur erst zur Besinnung — Je heftiger du dort auftrittst, desto weniger —

Sampiero

(sich losreißend).

Kein Wort mehr — in drei Tagen — Pferde!

Andrea

(ihm mit den Uebrigen in den Weg tretend).

Du ſollſt nicht!

Leonello.

Keinen Schritt weiter!

Battiſta.

Bleib!

Sampiero

(zieht).

Platz da, oder mein Weg geht über euere Leichen!

— Pferde! Pferde!

(Indem er, von Florio und Antonio begleitet, dem Hintergrund rechts zueilt, fällt raſch der Vorhang.)

Vierter Akt.

Aix in der Provence. Saal im Hauſe der beiden Ornano; im Hintergrunde zwei Thüren, wovon die links auf die Straße, die rechts ins Innere des Hauſes führt. Im Vordergrunde links ein Fenſter, rechts gerade gegenüber eine Seitenthüre. Tiſch und Stühle rechts im Vordergrund. Morgendämmerung, die bald in Tageshelle übergeht.

Erſte Scene.

Michelagnolo Ornano tritt rechts im Hintergrunde auf, vor ihm her ein Diener mit Lichtern; ſpäter Giovanantonio Ornano.

Michelagnolo.

Die Lichter dort auf den Tiſch, und geh jetzt in aller Eile — Nein, es iſt gut, laß mich — und dennoch, geh, wecke meinen Bruder, er ſoll ſich in die Kleider werfen, ich muß ihn ſprechen! Fort, ſag' ich, fort! (Der Diener geht rechts im Hintergrund ab.) Seltſam! Alles ſchien mir beſchloſſen und abgethan, war doch Vanina in unſrem Hauſe geborgen, hatte uns doch das Parlament

der Provençe ſeines Schutzes verſichert! — Und nun in der Stille der Nacht befällt mich wieder plötzlich eine ſeltſame Beängſtigung; fieberhafte Unruhe ſcheucht mir den Schlaf von den Augen, und ſchließt er ſie mir auf Augenblicke, ſo iſt mir, als ob eine klagende, hülferufende Stimme, als ob die Stimme meiner ſeligen Mutter: Michelagnolo! Michelagnolo! mir ins Ohr ſchrie! — Und was nun beginnen? Sie nach Genua ſenden, wie es ihr Wunſch iſt — Nein, nein! Stände auch wirklich Sampiero's Leben auf dem Spiele, würde ſie es retten, würde Sampiero, wenn ſie ſich auch als Geiſel für ihn in Genua's Gewalt begäbe, würde er darauf achten, der auf nichts achtet, um ſeinen Hirngeſpinnſten nachzujagen? Andrerſeits werden jene Corſen, ſobald die Urſache der Entfernung Vanina's von Marſeille ruchbar wird, den Verdacht auf ſie werfen, ſie habe die ſchändlichen Bedingungen Genua's angenommen! O daß ſie doch dem Schurken Glauben ſchenken, daß ſie ſich konnte verleiten laſſen —

Giovanantonio Ornano

(aus der Thüre rechts im Hintergrund eintretend).

Nun da bin ich! — Was ſoll's? Gibt's einen Jagdzug in der Gegend mitzumachen, oder ſonſt irgend einen luſtigen Streich auszuführen, daß du mich vor Tages

aus den Federn jagſt? (Sich in einen Stuhl werfend.) Weiß Gott, ich bin noch ganz ſchlaftrunken!

Michelagnolo.

Giovanantonio, ſcheuche den Schlaf von deinen Augen, und ſchüttle die Trägheit von deinen Gliedern! Vanina muß in Sicherheit gebracht werden! Sie muß fort!

Giovanantonio.

Was ſagſt du? Vanina in Sicherheit bringen? Und wohin? Und jetzt, und weßwegen?

Michelagnolo.

Sie muß fort! Sie muß der Aufmerkſamkeit, den Mißdeutungen der Menge entrückt werden!

Giovanantonio

(an den Tiſch tretend und die Lichter auslöſchend).

Pah, tolles Zeug! Quäle dich nicht mit Sorgen, die ſo überflüſſig ſind, wie die Lichter, die hier ſo närriſch in den Tag hinein brennen! Komm zu Bette, Michelagnolo! Vanina iſt in Sicherheit und hat nichts zu fürchten.

Michelagnolo.

So dachte ich auch, aber nun fällt es mir ſchwer auf's Herz, daß wir nicht mit Franzoſen, daß wir mit unſern Landsleuten, mit Corſen zu thun haben, daß

ein Dolchſtoß, ein Büchſenſchuß aus irgend einem Buſche uns aller Sorgen für Vanina ſo leicht überheben könnte. —

Giovanantonio.

Das freilich läßt ſich hören, und darin haſt du allerdings Recht! Marſeille iſt nahe, Sampiero's Genoſſen ſind verzweifelt entſchloſſene Burſche, und da Vanina doch nicht immer hier bleiben kann —

Michelagnolo.

Sie muß fort, noch heute, jetzt gleich fort! (An den Tiſch tretend und klingelnd.) In den Umgebungen der Königin Mutter, in den Hallen des Louvre wird ſie Sicherheit finden, und dahin ſoll ſie! (Zu einem Diener, der aus der Thüre rechts im Hintergrunde tritt.) Laß ſogleich meine Schweſter wecken, und ihre Diener ſich auf der Stelle reiſefertig machen! Hörſt du, auf der Stelle! (Diener rechts im Hintergrunde ab.) — O daß ſie dieſe Mauern ſchon hinter ſich hätte, die Unglückſelige! Wer hieß ſie auch hinter den Rücken ihres Gemahls den Einflüſterungen ſeiner Feinde Gehör geben.

Giovanantonio.

Und konnte ſie anders? Wenn dies Phantom der Befreiung Corſica's ihr häusliches Glück zerſtört, ja das

Leben ihres Gatten bedroht, hatte ſie nicht Recht, das Aeußerſte aufzubieten, dieſen Gefahren zu entrinnen?

Michelagnolo.

Recht und doch vielleicht Unrecht! Vanina's Entweichung von Marſeille wirft einen Schatten auf ihr Leben, das können wir uns nicht abläugnen! — Doch es wird nöthig ſein, vor Allem unſern Gönner den Prinzen von Condé um ſein Fürwort anzugehen, und ſo will ich ihm in Kürze mittheilen, was hier vorgegangen.

Giovanantonio

(während Michelagnolo ſich an den Tiſch ſetzt und ſchreibt).

Ja, ſchreib' nur, ſchreib'! Alles Unglück kommt doch am Ende nur daher, daß die Mutter die Verbindung Vanina's mit dem Bauernſohn zugab. Wäre Er der Unſern Einer, er würde ſich mit dieſem gemeinen Volke niemals in irgend eine Verbindung eingelaſſen haben, und niemals in dieſe Verwicklungen gerathen ſein, in die er nun Vanina mit hineinzieht. (An's Fenſter tretend.) Wie ſich wohl das Wetter anläßt? Hm! Verdammt trübe! — Der Nordoſtwind bringt uns wieder Regen wie gewöhnlich. — Die Stadt iſt noch ganz ſtille, kein Menſch auf der Straße — nein — da geht ein Burſche in einem braunen Reitermantel vorüber! Ja es gibt Regen, wenn

der Wind nicht umſetzt — Ei da iſt der Braunmantel wieder! Seltſamer Geſelle das, bis an die Ohren verhüllt! — Sieh, da kehrt er wieder um! — Jetzt ſteht er vor dem Hauſe ſtill! — Wartet er auf Jemand? Ob das nicht am Ende uns angeht? Wenn es ein Bote des Prinzen wäre? —

Michelagnolo
(vom Schreiben aufblickend).

Ein Bote des Prinzen —

Giovanantonio.

Jetzt ſchlägt der Wind den Kragen ſeines Mantels zurück — Mir iſt, als ſollt' ich — Tod und Teufel!

Michelagnolo
(aufſpringend).

Was haſt du?

Giovanantonio.

Sampiero!

Michelagnolo
(der indeſſen ans Fenſter geſtürzt iſt).

Ihr Heiligen des Himmels! Er iſt es, ja, er iſt es! Sieh nur, wie ſeine Lippen krampfhaft zuſammenzucken, wie ſein dunkles Auge zornblitzend heraufſtarrt! O meine wahrſagenden Träume! — Das war es, was ich ahnte, was ich fürchtete, und nun iſt Alles verloren!

Giovanantonio

(raſch an den Tiſch tretend und klingelnd).

Nichts iſt verloren, ſo lange dieſe Mauern nicht berſten, ſo lange noch Schloß und Riegel zwiſchen uns und ihm ſind! (Zu dem Diener, der aus der Thüre rechts im Hintergrunde tritt.) Laßt das Thor des Hauſes geſchloſſen bleiben, feſt geſchloſſen, wer auch Einlaß fordere! Unſere Pferde geſattelt an das Gartenpförtchen! Fort, ſag' ich, kein Säumen, fort! (Während der Diener links im Hintergrund abgeht, zu Michelagnolo tretend, der wie betäubt daſteht.) Komm' zur Beſinnung, faſſe dich! Wir ſind in Frankreich, das Parlament beſchützt uns; braucht er Gewalt ſo wird Gewalt ſie abwehren! Allein dahin ſoll es nicht kommen! Mag er am Thore lauern und wachen, uns führt indeß das Gartenpförtchen ins freie Feld.

Michelagnolo.

Und ehe er hereindringt, iſt Vanina auf dem Wege nach Lyon! Ja das iſt es, ſo kann es gelingen! Es war nur ſein Blick, der lähmend wie der einer Schlange meine Seele betäubte, meine Sinne gefangen nahm! Nun iſt's vorüber und nun kein Säumen mehr, an's Werk!

(Er ſchreitet raſch auf die Seitenthüre zu, aus der ihm aber, ehe er ſie noch erreicht, Vanina entgegentritt.)

Zweite Scene.

Die Vorigen. Vanina; ſpäter ein Diener.

Vanina.

Iſt es wahr? O redet, habe ich recht gehört? Ihr rüſtet euch zum Aufbruche, ihr gebt endlich meinen Bitten nach, ihr führt mich nach Genua?

Michelagnolo

(während Giovanantonio wieder an's Fenſter tritt).

Nach Genua, du Unglückſelige? Dumpfer Kerkernacht, vielleicht dem Henkerbeil dich preiszugeben? Nein, dich ſchützen wollen wir, dich in Sicherheit bringen! Nichts mehr von Genua, komm, folge uns!

Vanina.

Nicht nach Genua? Und Sampiero? Ewiger Gott! Sampiero, dem ſeine Feinde nachſtellen, den Banditendolche bedrohen! Denn wie oft ſoll ich euch noch ſagen —

Michelagnolo.

Und wie oft ſoll ich dir wiederholen, daß Ombrone dich hinterging, daß Genua dich täuſchte! Dich an ſich locken, ſich deiner bemächtigen wollten ſie, das iſt Alles! Komm, folge uns; du mußt uns folgen!

Vanina.

Nein, ſag' ich, nein, und wieder nein! Genua bedroht Sampiero's Leben, nach Genua gehör' ich, und dahin will ich!

(Heftiges Pochen außer der Bühne.)

Michelagnolo
(zuſammenſchreckend).

Herr Gott im Himmel!

Vanina.

Wer pocht da? Und ihr, ihr erbleicht, ihr bebt zuſammen? Wie, bangtet ihr nicht blos vor geträumten Schrecken? Bedrohte uns ein wahrhaftes, ein wirkliches Unheil?

Michelagnolo.

Fort — hinweg, ehe es zu ſpät iſt!

Vanina.

Oder wäre das Entſetzlichſte ſchon geſchehen, und ihr wolltet mir nur verhehlen, was das Gerücht aus der Ferne zu euch herübertrug? Er lebt doch? Redet, ich beſchwöre euch! Sagt mir, daß er lebt!

(Wiederholtes heftiges Pochen außer der Bühne.)

Giovanantonio.

Und wenn er nun lebte, ja noch mehr, wenn er

ſelbſt uns dieſe Kunde gebracht hätte, wenn er es wäre, der dort ſtürmt und pocht —

Vanina

(mit einer Bewegung nach der Thür).

Sampiero hier — ihn wiederſehen — Sampiero!

Michelagnolo

(ihr in den Weg tretend).

Zurück, du Raſende! Sagt dir nicht der Ungeſtüm ſeines Pochens, daß er zürnt, und haſt du ihn geſehen in ſeinem Grimm? Wenn ſeine Lippe bebt, ſein Auge Funken wirft, wenn die zuckende Hand eher das Schwert zu finden droht, als die ſchwellende Bruſt Worte? — Haſt du ihn geſehen, haſt du's?

Vanina

(zuſammenſchaudernd).

Ja, ich hab' es geſehen!

Michelagnolo.

Und du wollteſt ihm die Stirne bieten, dem Manne die Stirne bieten, der nie vergibt und nie vergißt? Komm, dort hinaus liegt der Weg zur Rettung!

Giovanantonio.

Folg' uns, da es noch Zeit iſt!

(Wiederholtes heftiges Pochen außer der Bühne.)

Ein Diener

(durch die Thüre links im Hintergrunde hereinſtürzend).

Der fremde Herr — das Thor geht in Trümmer — er müſſe herein, ſagt er, er ſey Sampiero, der Gemahl euerer Schweſter! — Sollen wir nun —

Vanina

(ſtolz und ruhig).

Oeffnen ſollt ihr! —

Giovanantonio.

Nein, öffnet nicht —

Vanina.

Oeffnet, ſag' ich, auf meine Gefahr! (Während der Diener abgeht, den beiden Brüdern, die ihn zurückhalten wollen, in den Weg tretend.) Keine Widerrede! Ihr müßt mich hinausſtoßen, oder ihn aufnehmen unter dem Dache, das mich beherbergt! Wählt, es giebt kein Drittes!

Michelagnolo.

Unſelige! Es gilt dein Blut, dein Leben!

Vanina.

Sie ſind ſein; mag er ſie nehmen, wenn er ſie fordert! Horch, da dringt ſchon ſeine Stimme herauf! — (Zu Giovanantonio, der ſie zurückhält.) Laßt mich! Hinweg! Er ruft — Ich komme, Sampiero, ich komme!

(Sie reißt ſich von Giovanantonio los, und ſtürzt im Hintergrunde durch die Thüre links ab.)

Giovanantonio

(ihr nacheilend).

Du ſollſt nicht — Und müßten wir Gewalt brauchen —

Michelagnolo

(ihn zurückhaltend).

Halt! nicht weiter! — Das mächtige Gefühl, das ſie in ſeine Arme reißt, ſchützt ſie vielleicht beſſer vor ſeinem Zorn, als wir es vermöchten! — Sie lieben ſich, und Liebe, ſagt man, kann Alles! Laß ſie dem Triebe ihres Herzens folgen!

Giovanantonio.

Du rechneſt auf Wunder! Wenn deine Rechnung falſch wäre —

Michelagnolo.

Ich bleibe in der Nähe, die Gefahren abzuwehren, die ihr drohen könnten! Eile du indeß, das Parlament um Beiſtand anzurufen! Entſcheide das Geſetz Frankreichs zwiſchen uns und ihm, wenn es die Liebe nicht vermag!

Giovanantonio.

Du willſt es! — Du biſt der Aeltere, und ſo geh' ich! Aber zwiſchen uns und ihm wird kein Richter ent-

ſcheiden, fürchte ich, als das Schwert, und wollte Gott, es hätte ſchon entſchieden!

(Er geht im Hintergrunde rechts ab, während Michelagnolo ſich durch die Seitenthüre rechts entfernt.)

Dritte Scene.

Sampiero tritt, Vanina umſchlungen haltend, aus der Thür im Hintergrunde links; ſpäter Florio.

Sampiero.

Vanina, biſt du's? — Biſt du's, Vanina?

Vanina.

Ja, ſie iſt es, Sampiero! Vergebens gewarnt, vergebens zurückgehalten, ihrem Herzen folgend, deiner Liebe vertrauend, umſchlingt ſie dich, hält ſie dich! Nimm ſie hin deine Vanina, dir übergibt, dir unterwirft ſie ſich! Thue mit ihr nach deinem Willen!

Sampiero

(ſich von Vanina's Umarmung losmachend, ſo daß er ihre beiden Hände feſthaltend, und ſie unverwandt anſtarrend, ihr gegenüber ſteht, nach einer Pauſe).

Zu dir gedrungen alſo wäre ich! Du ſtehſt vor mir, mein Blick, mein Wort erreicht dich, meine Hände halten

dich! Ich ſehnte mich, ich lechzte nach dieſem Augenblicke — und nun — (ſich abwendend und das Geſicht in den Händen verbergend) nun bangt mir davor!

Vanina
(nach einer Pauſe, ſich ihm nähernd).

Was ſäumſt du, was brüteſt du? — Ich weiß wohl, du zürnſt mir — O ſo ſprich, ſag' heraus, was dir im Herzen aufwallt! Weiß ich doch, was du mir zu ſagen kömmſt, weiß ich doch, daß ſie zu Marſeille mich anklagen —

Sampiero.

Dich? Mich klagen ſie an — ſie ſchelten mich einen Verräther; ſie ſagen, ich wäre abgefallen von der Sache des Vaterlandes, ich hätte es verkauft an ſeine Feinde, Sampiero, Corſica!

Vanina.

Allmacht des Himmels! Dich klagen ſie an, auch dich?

Sampiero.

Mich in dir! — Du wärſt nur die Unterhändlerin geweſen, heißt es! Sie legen die Waffen nieder, ſie weigern mir den Gehorſam, ſie wollten auf ihre Sicherheit denken, ſagen ſie —

Vanina.

Barmherziger Gott! Du weißt es — Das — das wollte ich nicht!

Sampiero.

Und was wollteſt du? Laß mich es wiſſen! Vertheidige dich vor mir, wenn du es kannſt, daß ich mich vor ihnen vertheidigen könne! — Oder kannſt du es nicht, biſt du ſchuldig, iſt Alles verloren und keine Rettung mehr? Rede, ſag' ich!

Vanina.

O mein Gemahl!

Sampiero.

Du zitterſt! Nein, du ſollſt nicht zittern! — Faſſe dich! Laß dich nicht einſchüchtern von meinem rauhen Weſen, ich will dich nicht mehr erſchrecken! — Rede nur, ich will dich ruhig anhören, ſo ruhig als ſprächſt du von längſt verklungenen Zeiten, als erzähltеſt du mir irgend ein Kindermärchen! Rede nur, rede, ſag' ich!

Vanina.

Reden — Und wo beginne ich und was ſoll ich ſagen? — Und was könnte ich Beſſeres ſagen, als die Wahrheit, die heilige, die reine Wahrheit, die immer den nächſten Weg zum Ziele führt, die mächtig iſt in

ihrer Einfalt und ſiegreich in ihrer Blöße! — Und ſo fahr hin, feiges Bangen aus meiner Seele! Was der Zufall in meinen Händen aus Segen in Fluch verkehrte, dafür möge der Himmel einſtehen; was ich gewollt, was ich gethan habe, das kann, das will ich vertreten!

Sampiero.

Kannſt du das? O daß du es könnteſt!

Vanina.

Ja, ich will reden! — Hier an deine Schultern gelehnt, unverwandt dir ins Auge blickend, will ich dir ſagen, daß mit dem Tage, als der Gedanke an Corſica's Befreiung in deinem Gemüthe Herrſchaft gewann, die Freude, das Glück meiner Seele dahin war; als nun aber Frankreich dich verließ, als du hinauszogſt, der Einzelne, ganz Europa die Stirne zu bieten, da war es auch um den Frieden, um die Ruhe meines Lebens geſchehen! Dein Untergang in dem ungleichen Streite ſchien mir gewiß! Und ſollte ich in blödem Stumpfſinn deinem Sturze zuſehen, ſollte Vanina Ornano ohne Kampf das Kleinod ihres Lebens hinwerfen? Siehe, da kam der Geiſt meiner Väter über mich, da ſchwur ich es mir zu, dich zu retten, wär's auch wider deinen Willen! Und nun geſchah es, daß Genua, das

ſchon einmal ein Schreiben an mich gerichtet hatte — ich verſchwieg es dir damals, deine Erbitterung nicht zu ſteigern, und ſandte es uneröffnet zurück!

Sampiero.

So alſo begann es — Weiter, nur weiter!

Vanina.

Du verließeſt eben Corſica; meine Beſorgniß, meine Angſt waren auf das Höchſte geſtiegen, als mir Ombrone ein zweites Schreiben Genua's einhändigte. Wie ein Blitzſtrahl durchzuckte mich der Gedanke, durch einen ehrenvollen Frieden allem Streite, allen Gefahren, die dich bedrohten, ein Ende zu machen, und ſo öffnete ich jenes Schreiben; allein ſein Inhalt war nur gemeine Beſtechung. Ein drittes, das bald darauf einlief, brachte nichts Beſſeres, und ſo verwarf ich die Anträge beider, wie ſie es verdienten!

Sampiero.

Du verwarfſt ſie? — Zu Marſeille aber meint man —

Vanina.

Die Elenden! Steht ihnen Vanina nicht zu hoch, ſelbſt für ſolche Anklagen nicht zu hoch! — Die Briefe, die Genua an mich gerichtet, müſſen noch vorhanden ſeyn;

Antonio mindeſtens ſagte ſo! — Wo ſind ſie, daß ihr Inhalt für mich zeuge? — Sie erwähnen des Abſcheues, mit dem ich jene Anträge verwarf, ſie bemühen ſich die Gründe meiner Weigerung zu widerlegen —

Sampiero

(der indeß haſtig die Briefe hervorgezogen).

Die Briefe! Hier ſind ſie, dieſe Briefe! — Und hier ſteht es — „Abſchlägige Antwort“ — „Unzeitige Bedenken“ — „Hartnäckiger Widerſtand“ — Du haſt Recht! Dies Zeugniß gilt, muß gelten! — Du haſt Recht! fahr fort! Ich dürſte nach deinen Worten — wenn noch Hoffnung wäre, wenn — Aber deine Flucht nach Genua! Die Entfernung der Kinder und dieſer hier, dieſer Brief, der mir die Statthalterſchaft in Corſica verheißt, wenn ich meine Freunde an's Meſſer liefere.

Vanina.

Mit Abſcheu, mit Entſetzen erfüllte mich die Bedingung, und die dunkle Binde fiel mir von den Augen! Ich beſchloß, alle Verbindungen mit jenen Nichtswürdigen abzubrechen, als Ombrone mir plötzlich zu Füßen ſtürzte und mir zuſchwor, ein Schreiben Genua's an ſeinen Agenten in Marſeille geleſen zu haben, nach welchem man, wenn ich mich nicht ſogleich nach Genua begäbe, Mörder ausſenden wolle, Sampiero, Mörder gegen dich!

Sampiero.

Ein Schreiben Genua's ſagſt du? Wo iſt das Schreiben?

Vanina.

Die Botſchaft vernommen, war kein Erwägen, kein Halten, keine Rückſicht mehr! — Die Kinder ſandte ich nach Paris zu Piero Strozzi, ich ſelbſt aber ſchiffte zur Stunde mich ein. Das Uebrige weißt du; und das iſt die ganze Wahrheit, ich habe nichts bemäntelt, nichts verſchwiegen. Ich handelte, wie ich mußte; ich bedachte mich nicht, da ich's that; ich bereue nicht, da es gethan, und das iſt Alles, was ich dir zu ſagen habe.

Sampiero.

Der Brief aber, jener Drohbrief —

Vanina.

Ombrone verhieß mir, ihn zu ſchaffen, wenn ich zu Schiffe wäre; kaum eingeſchifft aber, kaum zur Beſinnung gekommen, gewahrten wir, daß wir verfolgt würden, und das Beſtreben, zu entrinnen —

Sampiero.

Den Brief, Unglückſelige, den Brief!

Vanina.

Du zitterſt, du erbleichſt! Mir bangt vor dir, Sam-

piero! Ich ſah den Brief nicht, aber, wenn auch Ombrone, wie die Brüder ſagen, mich getäuſcht, wenn es nie einen ſolchen Brief gegeben hätte, für mich war er da, meine Seele hat ihn geleſen, hat ihn geglaubt, und hier ſchwöre ich's beim Leben meiner Kinder, bei deinem Leben, Sampiero, nur der Glaube an jenen Brief war es —

Sampiero

(außer ſich).

Den Brief, den Brief, den Brief! — Umſonſt, Alles iſt verloren! — Dem Brief hätten ſie geglaubt, der Brief hätte mich retten können, dich retten können, Corſica retten können, aber nun iſt keine Rettung mehr!

Vanina.

Ich Unglückſelige!

Sampiero.

Ja nenne dich ſo, denn du biſt es! Du haſt meine Ehre gebrandmarkt, meinen Namen geſchändet, den mühevollen Bau meines Lebens mit einem Rucke hingeſtürzt wie ein Kartenhaus! Ja, du biſt unglückſelig!

Vanina.

Höre mich an, wende dich nicht von mir, Sampiero! Glaube mir — und wie könnteſt du mir auch nicht

glauben? Liebe ließ mich beginnen, was mich zu dieſem Ende führt; Liebe trieb mich den Dolchen deiner Feinde entgegen, damit ſie dich nicht träfen; Liebe iſt meine ganze Schuld, wenn es Schuld iſt, zu ſehr zu lieben, wenn nicht blos feindlicher Wille, beſonnene That, wenn auch Mißlingen und Irrthum Schuld ſind!

Sampiero.

Ja, ſie ſind es! Schuld iſt jene Selbſtſucht der Liebe, die dem Geliebten ihre Farbe, ihre Neigung, ihr Glück aufdringen will; Schuld der unbeſonnene Leichtſinn, der blind ins Netz der Feinde rennt, Schuld der anmaßende Dünkel, der beginnt und nicht vollendet, wagt und nicht gewinnt! Durfteſt du, ein Weib, wie du biſt, die Hände legen an das Werk meines Lebens, durfteſt du, Sampiero's Gattin, abweichen von dem Pfad, den ich, dein Herr, dir voranging? Ja, du biſt ſchuldig, drei- und vierfach ſchuldig, und ich, ich muß mit dir dafür gelten, mit dir ehrlos, mit dir ſtatt von Corſica geſegnet, von Corſica gehaßt und verdammt ſeyn!

Vanina.

Du ſprichſt zu mir, wie ich es nicht verdiene! Nicht Dünkel, nicht Anmaßung führte mich hieher; es galt dein Blut, dein Leben, Sampiero!

Sampiero.

Verblendete, Corſica war zu retten, nicht Sampiero! Ein Menſch, wär's ein Mann, ein Held, ein Halbgott, iſt nur wie ein Blatt am Baume; grünt es oder welkt es, flattert's luſtig am Zweige oder wirbelt's abgefallen im Winde — wer fragt darnach? Vaterland! Recht! Freiheit! Das iſt der Stamm, das Mark, der Kern des Lebens und wer nicht dafür lebt, lebt gar nicht! O verflucht, wer ein großes, würdiges, ruhmgekröntes Daſeyn alltäglicher Beſchränktheit zum Spielzeug in den Schooß wirft, verflucht wer ſein Leben an ein Weib hängt, verflucht, verflucht!

Vanina.

Sampiero — Nein — ich habe dir nichts mehr zu ſagen! — (Sie geht raſch auf die Thüre im Hintergrunde rechts zu; bei der Thüre angelangt, bleibt ſie ſtehen, kehrt langſam um und wirft ſich Sampiero zu Füßen.) Vergib mir, Sampiero! Widerſtrebend beug' ich die Kniee vor dir, aber ich beuge ſie, ich erkenne mein Unrecht nicht, aber ich will es zugeben, ich will ſchuldig ſeyn, aber vergib mir meine Schuld! O laß mich nicht länger zu dir flehen, als mir ziemt; zögere nicht länger, als du zürnſt; ſag' es heraus das Wort, mit dem dein Herz mich längſt losſprach, vergib mir!

Sampiero.

Laß mich! Es iſt ſtill in meinem Herzen und dunkel in meiner Seele!

Vanina

(aufſpringend und ihn umſchlingend).

Vergib mir! Laß uns Frieden machen, Sampiero!

Sampiero.

Frieden machen? Und was dann? Mich losſagen von meinem Werke, abtreten wie ein bankrotter Kaufmann, Himmel und Erde bewegt haben, und verlöſchen wie eine Nachtlampe? Oder nach Marſeille zurückkehren, ich beargwohnt mit dir, der Verdächtigen, um Vertrauen betteln und verhöhnt werden, von dieſen Werkzeugen meiner Willkür, dieſen Handlangern meines Geiſtes verhöhnt werden! —

Vanina.

Genug, genug! Deine Worte dringen wie Dolche in meine Seele — aber es ſind nur Worte, Kinder des Augenblicks und mit ihm begraben! Dein edler Geiſt, wenn er erſt wieder ungetrübt vor ſich hinblickt, wird Mittel finden, dich mit deinen Freunden zu verſöhnen, den Verdacht abzuwälzen, der auf dir laſtet: er wird, er muß ſie finden!

Sampiero.

Ein Mittel, meine Ehre zu reinigen von ihrem Ausſatze, die Abtrünnigen wieder zu ſammeln unter meiner Fahne, ein Mittel, Corſica's letzte Hoffnung grünend zu erhalten! Gibt es ein ſolches Mittel? Ja, ein ſolches Mittel gibt es. (Nach einer Pauſe auf Vanina zuſchreitend und ſie ſtarr anblickend.) Kennſt du es, Unglückſelige! Weißt du, was jede Schuld ſühnt, jeden Fehltritt zudeckt, von jedem Makel rein wäſcht? Weißt du's?

Vanina

(zuſammenſchaudernd und das Antlitz in den Händen verbergend).

Allmächtiger Gott!

Sampiero.

Mit Sampiero's Schickſal wollteſt du ſpielen und zitterſt vor einem Wort? Es iſt genug; mache dich reiſefertig, Vanina!

Vanina.

Sampiero!

Sampiero.

Kein Wort mehr! Mach' dich fertig, nach Marſeille mit mir heimzugehen.

Vanina.

Heimgehen! Ja, heimgehen! (Nach einer Pauſe ſich empor-

richtend, ſtolz und ruhig.) Es ſey! Ich werde bereit ſeyn, wenn du mich rufſt!

(Sie geht langſam durch die Seitenthüre rechts ab.)

Sampiero

(nach einer Pauſe).

Ja, das iſt es! Eherner Fauſt, gepanzerter Ferſe ihnen entgegentreten, die dröhnende Laſt einer gewaltigen That unter ſie hineinwerfen, eine blutige Hand über ſie hinſtrecken, das iſt es! Mit Entſetzen ihnen Gehorſam abdringen, das iſt der Pfad der Rettung, kein anderer! Ein dunkler Pfad, ein gräßlich ſchaudervoller Pfad! — Nein, nein, ich will nicht! — will nicht! Und wenn ich müßte? Müſſen? Ich müßte vollbringen, was nur wie ein Fiebertraum durch meine Seele zuckte? Ich müßte — Und wer zwänge mich? Ich mich ſelbſt, Sampiero den Sampiero? Und wie denn und womit denn? — Corſica über Alles! — Allmacht des Himmels, über Alles! Ich habe es geſchworen, im Blut des Verräthers auszutilgen die Schmach des Verrathes, ich hab' es geſchworen! — Gib mir mein Wort zurück, Corſica, oder fülle meine Seele mit dem Grimme des Tigers, mit dem Blutdurſt der Hyäne! — Blut! Blut! Wer ſpricht mir von Blut? Das Wort iſt Gift in meiner Seele, es verſengt mein Gehirn, es zerreißt meine Nerven! Blut!

Blut! Ich ſehe roth, nur roth vor den Augen! Meine Hand iſt blutig, die Erde, der Himmel blutig! Alles Blut, nur Blut!

Florio

(im Hintergrund links haſtig auftretend).

Mein General, denkt auf eure Sicherheit! — Hört ihr mich, mein General!

Sampiero.

Biſt du es, Florio! O ſprich zu mir, rede, laß mich eine menſchliche Stimme hören, die den wilden Schrei meiner Seele übertäubt; laß deine Worte mich heraus reißen aus dem Wirbel der Gedanken, die mich verwirren, ängſtigen, toll machen!

Florio.

Faßt euch, mein General und denkt auf eure Sicherheit! Soldaten beſetzen alle Ausgänge des Hauſes, man hält die Straßen mit Ketten geſperrt! Gefahr, fürcht' ich, bedroht eure Freiheit, wenn nicht euer Leben!

Sampiero.

Gefahr? Beſſer Gefahr als Tollheit! (Ans Fenſter tretend.) Du haſt Recht, das Haus umſtellt, die Thüren geſchloſſen! Da iſt kein Ausweg, kein Entrinnen! — Sie haſſen mich, meine Schwäger, haſſen mich ſeit Jahren,

es ſieht aus, als ob es mit mir zu Ende ginge! Gleichviel, was da auch komme, ich fühle, es iſt mein Schickſal, das in dieſer Stunde zu mir tritt! Gelübde verpflichten nur den Freien, den Lebenden; wenn ſie mich tödten, ſind ſie gelöſt, und Alles iſt vorüber! Aber wenn ich lebe, wenn ihre Netze zerreißen, ihre Schlingen mich loslaſſen, dann hält der Himmel mich beim Wort, dann iſt es der Ruf Corſica's, die Stimme Gottes; dann ſoll es vollbracht ſein, und dann — ſo wahr mir Gott helfe, dann ſey es vollbracht! Auf denn, Fiorio! Doch ſieh, wer kömmt da?

Vierte Scene.

Die Vorigen; der Präſident des Parlaments der Provençe tritt in Begleitung der beiden Ornano, mehrerer Parlamentsräthe und Huiſſier's, welche letztere im Hintergrunde zurückbleiben, rechts im Hintergrund auf.

Präſident.

Iſt dies der Mann, um deſſentwillen ihr den Schutz der Geſetze und unſere Vermittlung anrieft?

Michelagnolo.

Er iſt es —

Präſident
(auf Sampiero zuſchreitend).

Sampiero von Baſtelica —

Sampiero.

Der bin ich! Aber ihr, wer ſeyd ihr, und was wollt ihr mir? Was bietet ihr Häſcher gegen mich auf, und ſtellt Wachen an die Pforten dieſes Hauſes? Wollt ihr mich greifen wie einen Dieb, mich vor Gericht ſtellen wie einen Räuber? Ich bin Sampiero, wer will mich halten, wenn ich gehen will?

Präſident.

Wir ſind nicht gekommen, Sampiero, euch zu ver-

haften oder vor Gericht zu ziehen. Wir ſind hier im Namen des Königs und des Parlaments der Provençe, Recht und Ordnung zu wahren in dieſem Hauſe, und Gewaltthat ferne zu halten. Das iſt unſer Amt, ihr aber mögt ungefährdet hinziehen, woher ihr gekommen!

Michelagnolo.

Dein Anſchlag iſt vereitelt, Sampiero! Was ſäumſt du? Fühlſt du nicht, daß wir unſer hier um Einen zu viel ſind?

Sampiero.

Gehen alſo ſoll ich, und das iſt Alles? Ihr wollt mir nicht an's Leben, wollt mich nicht gefangen nehmen? Nur gehen ſoll ich, gehen! Ihr treibt mich, ihr drängt mich fort! — Nun, wohlan, es iſt entſchieden, der Himmel will es; ich gehe! — Vanina, denk' ich wird reiſefertig ſeyn; ſendet nach ihr, daß ſie komme!

Michelagnolo.

Vanina mit dir hinwegziehen? Nimmermehr!

Sampiero.

Wie, was ſagſt du?

Giovanantonio

(zum Präſidenten gewendet).

Was wir beſorgten, iſt eingetroffen, er will Vanina unſerer Obhut entreißen!

Michelagnolo

(ebenfalls zum Präſidenten gewendet).

Er will ſie hinwegführen, ſie auf verläumderiſche Anklagen hin zur Rechenſchaft zu ziehen! Ermorden will er ſie! Gewähre uns nun das Parlament den Schutz, um den wir baten, entreiße es die Unſchuldige den Klauen des Verderbens, wo nicht —

Präſident

(zwiſchen Sampiero und die Brüder in die Mitte tretend).

Genug, dies iſt unſere Sache, und wir wollen ſie ausfechten! Sampiero, vernehmt: Vanina Ornano ſteht unter dem Schutze des Parlaments der Provençe; Vanina wird euch nicht folgen, ſondern in der Obhut ihrer Brüder hier zurückbleiben!

Sampiero.

Wie, ſprecht ihr im Fieber oder hör' ich im Traume? Vanina Ornano — meint ihr die Vanina, die Sampiero's Weib iſt? Und wollt ihr mir vorenthalten, was mein iſt, mein Weib mir vorenthalten?

Präſident.

Es iſt unſere Pflicht, die Tochter eines erlauchten Hauſes, die Schweſter dieſer verdienten Offiziere des Königs, unſers Herrn, vor Mißhandlung und Gewaltthat zu ſchützen; denn wir kennen euere ungezügelte

Wildheit, Sampiero, und ſo mögt ihr hinziehen, wohin euch beliebt; Vanina aber bleibt.

Sampiero.

Gebt mir mein Weib heraus, ſag' ich! Mich ſchreckt nicht euer dunkles Gefieder, euer heiſeres Gekrächze, ihr Raben der Gerechtigkeit! Gebt mir mein Weib heraus! (Zu Vanina's Brüdern.) Und ihr, ihr hochgebornen Herren, ſeyd ihr des ſtolzen Namens würdig, mit dem ihr prunkt und prahlt, ſeyd ihr Männer und tragt Schwerter an eurer Seite, und erröthet ihr nicht, Vanina mir ſtehlen zu wollen, wie gemeine Diebe? Memmen, die ihr mit Häſchern euch verbindet, und mit dem Büttel Gemeinſchaft macht, ihr ſeyd nicht werth, daß mein Schwert gegen euch ſich kehre, aber ich habe noch Fäuſte, euch anzufallen, Zähne, euch zu zerreißen! (Michelagnolo bei der Bruſt faſſend.) Tödtet mich, Nichtswürdige, aber gebt mir mein Weib heraus!

Michelagnolo

(ſich von Sampiero losmachend).

Fahr zur Hölle!

Giovanantonio

(das Schwert ziehend).

Nieder mit ihm!

Präſident
(Sampiero und die Brüder trennend).

Zurück, ſag' ich! Beim dreieinigen Gott, zurück und haltet Frieden!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Vanina tritt haſtig aus der Seitenthüre rechts.

Vanina.

Was geht hier vor? Welches Treiben, welcher Aufruhr?

Sampiero.

Gebt mir mein Weib heraus! Hierher, zu mir, Vanina!

Michelagnolo
(zu Vanina).

Er will dich mit ſich hinwegführen —

Giovannantonio.

Zum Tode will er dich fortſchleppen —

Präſident.

Sorgt nicht, edle Frau! Die Geſetze Frankreichs

beſchützen euch, und ſo fürchtet nichts mehr von dem ungerechten Zorne, von der Härte eueres Gemahls.

Vanina.

Wer darf das ſagen? Wer darf ſagen, daß Sampiero jemals vorgehabt hätte, was nicht gerecht, jemals vollbracht hätte, was nicht ehrenhaft geweſen wäre! Wer darf ihn ſchelten, wenn ich ihn nicht tadle, wer ihn hart nennen, wenn ich ihn milde finde; wie darf für Vanina ſeyn wollen, wer gegen Sampiero iſt.

Michelagnolo.

Unſelige!

Giovanantonio.

Biſt du von Sinnen?

Präſident.

Wie, was ſagt ihr, Vanina? Es wäre nicht euer Verlangen, euer Wunſch geweſen —

Vanina.

Mein Verlangen iſt, zu erfüllen, was ich am Altar gelobte, Sampiero's zu ſeyn, unbedingt und für immer! Zürnt er mir, ſo wird er Grund dazu haben; führt er mich von hinnen, ſo iſt es ja die Heimat — die Heimat, in die er mich führt. Beſchütze Frankreichs Geſetz, die des Schutzes bedürfen, ich bin Sampiero's! Befiehl mir.

mein Herr und Gatte und ich gehorche, geh' voran und ich folge, rufe und: „Hier bin ich!“ werd' ich ſagen: Hier bin ich!

(Sie will quer über die Bühne zu Sampiero hinübereilen.)

Michelagnolo

(ihr in den Weg tretend).

Nein, du ſollſt nicht! Du bleibſt, du mußt bleiben!

Giovanantonio

(zum Präſidenten).

Rettet, helft! Laßt die Verblendete nicht in ihr Verderben rennen! Gebt Befehl, daß Sampiero ſich entferne!

Präſident.

Mit nichten, ihr Herren! Ihr habt in Vanina's Namen unſern Schutz angerufen, ſie aber widerſpricht euren Befürchtungen, ſie widerlegt eure Angaben! Wo ihr anklagt, vertheidigt ſie; was ihr verweigert, begehrt ſie! Aus euch ſpricht Haß, aus ihr die Liebe! Da ſey Gott vor, daß Frankreichs Geſetze jemals trennen, was Liebe verband und heiligt, und ſo verwerf' ich eure Bitte! Ihr aber, Sampiero, nehmt ſie hin, denn ſie iſt euer!

Sampiero.

Der Himmel will es! — Vanina, zu mir herüber!

Vanina.

Hier bin ich!

(Sie will quer über die Bühne zu Sampiero hinüber treten.)

Michelagnolo

(im Begriff mit gezücktem Schwert auf Sampiero einzudringen).

Ehe ſoll er ſterben.

Giovanantonio

(auf Sampiero eindringend).

Nieder mit ihm!

Vanina

(ſich raſch umwendend, ſtark und entſchieden).

Halt, er iſt mein Gatte! (Die beiden Brüder laſſen die Schwerter ſinken. — Nach einer Pauſe zu den Beiden hintretend, die von ihr abgewendet daſtehen.) Lebt wohl, meine Brüder! — Wendet euch nicht von mir! Ihr liebt mich ja dennoch, ich weiß es! Ihr habt mich immer geliebt, und zürnt ihr mir jetzt, ſo iſt es ja wieder Liebe, und nie habe ich ihre Fülle tiefer, dankbarer empfunden, als eben jetzt, da ich verwerfe, was ſie mir bietet! Zürnt mir nicht! Vergebt mir, wenn ich euch kränke; gedenkt meiner, wenn ich ſcheide, denn ich muß, muß ſcheiden, und ſo lebt wohl, lebt wohl! (Sie wendet ſich gegen Sampiero, dann plötzlich umkehrend und Michelagnolo ſich in die Arme werfend.) Angelo, mein guter, treuer Angelo, leb wohl!

Sampiero.

Zu mir her, Vanina!

Vanina

(ſich aufrichtend, ganz ruhig).

Hier bin ich, Sampiero!

Michelagnolo

(Sampiero'n, der Vanina an der Hand gefaßt hat und ſie fortführen will, außer ſich in den Weg tretend).

Du ſollſt — du darfſt nicht —

Sampiero.

Der Himmel will es! Michelagnolo, gib Raum!

Michelagnolo

(nach einer kurzen Pauſe in raſcher, heftiger Bewegung).

Wohlan, es ſey; aber nun vernimm noch eins! Du reißeſt Vanina hinweg aus den Armen ihrer Brüder! Sieh dich vor! Unſere Liebe folgt ihr, wie dem Wanderer ſein Schatten folgt; unſer Argwohn wird lauernd auf der Schwelle deines Hauſes liegen, unſer Haß wachſam ſeine Mauern umkreiſen, und wenn du je vergäßeſt, welches Blut in ihren Adern rollt, wenn du dich jemals erfrechteſt, nur eine Thräne ihrem Auge zu entpreſſen, ſo wiſſe, daß ich es rächen werde, mit Feuer und Schwert, daß ich keinen Weg verſchmähen, kein Mittel verwerfen werde, und wäre es Verrath und Hinterliſt, dich zu er-

reißen, dich zu faſſen mit dieſen Händen, mein Schwert nachbohrend bis ans Heft in deine Bruſt zu tauchen, und dein Herz zu zerreißen in ſo viel tauſend Stücke, als meines Flüche für dich ausbrütet! — Das ſchwör' ich, das halt' ich, das werd' ich, ſo wahr mir Gott helfe!

Sampiero.

Amen, ſag' ich! Und nun hinweg, Vanina!

(Während er Vanina die Hand reicht und mit ihr dem Hintergrund links zuſchreitet, fällt raſch der Vorhang.)

Fünfter Akt.

Marſeille. Gemach im Hauſe Sampiero's. Rechts und links Thüren; in der Mitte des Hintergrundes eine offenſtehende Thüre, welche den Anblick einer in das Innere des Hauſes führenden Gallerie gewährt. Rechts im Vordergrunde ein Tiſch und Stühle, links gerade gegenüber ein Lehnſtuhl.

Erſte Scene.

Sampiero und Antonio da San Fiorenzo treten aus der Seitenthüre rechts.

Sampiero.

Haſt du die Freunde verſammelt, wie ich dir geheißen?

Antonio

(auf die Thüre links hinweiſend).

Vollzählig harren ſie deiner dort im Gartenſaale!

Sampiero.

Sie kamen, ſagſt du, und in welcher Stimmung kamen ſie? Welcher Geiſt belebt ſie?

Antonio.

Kein beſſerer, als da du ſie verließeſt! Erſt zweifelten ſie an deiner Wiederkehr, ſie behaupteten, wärſt du auch wirklich unſchuldig, wie die im Nachlaſſe Calveſe's aufgefundenen Papiere es bezeugten, ſo liebteſt du doch Vanina zu ſehr, um ihrem Anblick, ihren Liebkoſungen, den Verheißungen Genua's widerſtehen zu können. Als du ſie aber Lügen ſtrafteſt und mit Vanina zurückkehrteſt, grollten ſie, daß du dich drei Tage hindurch Jedem unzugänglich in deinem Hauſe eingeſchloſſen hielteſt. Du ſcheuteſt dich, ihnen Rede zu ſtehen, meinten ſie; du hätteſt weder die Stirne, die erwieſene Schuld Vanina's abzuläugnen, noch Entſchloſſenheit genug, von der Schuldigen dich loszuſagen! Sie fragten, was bei dieſen Umſtänden, bei deiner Schwäche für Vanina, bei ihrem fortdauernden nachtheiligen Einfluße auf dein Gemüth für Corſica's Befreiung zu hoffen wäre? — Mit einem Wort, erwarte keinen Erfolg von der Unterredung, zu der du ſie beriefeſt. Sie gehorchten, aber ihre Willfährigkeit iſt nur Trotz; ſie kamen, aber ſie kamen nur, fürcht' ich, um mit dir zu brechen. (Er hält inne, als ob er auf Antwort wartete; dann fortfahrend.) Du weißt wohl, daß die Felucke, die du für uns Verbündete zu Barcellona ankaufteſt, heute Nachts

angekommen iſt, und neben dem Fahrzeug, das dich von Algier herüber brachte, ſegelfertig im Hafen liegt? Auch haben ſich drei und zwanzig Franzoſen eingefunden, die ſich deinem Unternehmen anzuſchließen wünſchen, wohlbewaffnete, kampfluſtige Männer! — Alles das iſt nun freilich von Ueberfluß! — (Er hält wieder inne, nach einer Pauſe, fährt er fort.) Auch von Corſica ſind Nachrichten eingelaufen. Rebuffo und Imperiali, die neuen Commiſſäre, die Genua hinſandte, das Land zu verwalten, drücken das Volk mit unerſchwinglichen Steuern. Kein Augenblick wäre günſtiger geweſen, auch ohne auswärtige Hilfe, unſerer eigenen Kraft vertrauend, Hand an's Werk zu legen! Und jetzt, gerade jetzt mußte dieſer Augenblick kommen, wo Jene in thörichtem Argwohn verſunken, die Waffen hinwerfen und Alles verloren geben! (Nach einer Pauſe zu Sampiero hintretend, der die Arme über die Bruſt gekreuzt in ſich verſunken daſteht.) Und du, du ſchweigſt! Hörſt du, Sampiero? Rede! — Sprich!

Sampiero.

Sprechen, Antonio? — Wir leben in einer Zeit die Thaten fordert, nicht Worte!

Antonio.

Ich fühle in deiner Seele, Sampiero, und theile

deinen Schmerz! Gleichwohl wirſt du dich entſchließen müſſen —

Sampiero.

Ich bin entſchloſſen!

Antonio.

Entſchloſſen? — Nun ja, dich auf eine würdige Weiſe zurückzuziehen, zur rechten Zeit abzutreten? Und was bliebe dir ſonſt auch noch übrig? Dein Bruch mit Jenen iſt unvermeidlich und Alles iſt vorüber!

Sampiero.

Vorüber? — Alles iſt noch nicht vorüber! Geh hin zu denen, die mich erwarten, und ſag' ihnen: Sampiero werde kommen, und ihnen Rede ſtehen! Sag' ihnen das, und dann gehe nach dem Hafen! Sieh zu, daß die Felucke noch vor Abend ſegelfertig ſey, und heiße die franzöſiſchen Freiwilligen ſich zur Abfahrt bereit halten!

Antonio.

Wie, verwirrt dein Unglück dir die Sinne! Was haſt du vor, was beginnſt du? Sampiero, ich beſchwöre dich —

Sampiero.

Geh' hin, ſag' ich, und thue, wie ich dir ſagte!

(Da ſich Antonio zögernd der Mittelthüre zuwendet, auf die Thüre

links hinweiſend.) Dort hinaus! — (Antonio geht links durch die Seitenthüre ab, ſobald er abgegangen, ſchreitet Sampiero auf dieſelbe Thüre zu und ſchließt ſie ab.) Der Augenblick iſt da! Ich kann nicht anders! — Drei lange Tage, drei bittre Nächte hab' ich's in mir herumgewälzt; alle Tiefen meines Herzens habe ich befragt, alle Stimmen meiner Seele habe ich gehört, die weichen Töne der Liebe, die Mahnungen der Erinnerung, und das Flehen des Mitleids; aber der Donnerruf der Pflicht überſchrie ſie alle! Ich muß es thun; ich hab' es geſchworen! Ich darf es thun, denn ſie iſt ſchuldig; ſie hat meine Gebote überſchritten, ſie hat meine Ehre gebrandmarkt! Ich ſoll es thun, denn der Himmel hieß ſie mir folgen, Gott ſelbſt liefert ſie in meine Hände, und ſo will ich's thun! — Wenn ein Ausweg wäre, nur ein ſchmaler, ſchlüpfriger Weg, der am Schwindelrande der Tiefe hinführte! Aber es iſt kein Ausweg! Ringsum weit offen gähnende Klüfte und drüben liegt Corſica! — Wohlan denn, ein Felsſtück in den Abgrund, daß eine Brücke werde! Fürchten müſſen ſie mich, jene Feiglinge; zitternd vor mir im Staube müſſen ſie liegen; ſo brauch' ich ſie und ſo muß ich ſie haben! Es muß ſein; ich kann nicht anders!

(Er tritt raſch an den Tiſch und klingelt; ein Diener tritt aus der Seitenthüre rechts.)

Sampiero.

Sind die Mauren im Vorgemach, wie ich ihnen geheißen? — (Auf die ſtumme Bejahung des Dieners.) Wohlan, ſo gehe und beſcheide meine Gattin hierher!

(Der Diener geht durch die Gallerie ab.)

Sampiero

(nach einer Pauſe).

Und jetzt, alter Römerſinn eines Brutus, erfülle mich vom Wirbel bis zur Sohle! Corſica webe mich an mit deinem Athem, erfülle mein Ohr mit deinem Jammer, mein Auge mit deinem Elend, daß ich ein Mann ſey, Stahl durch und durch, und Demant jede Fiber! — (Vanina erblickend, die in einem weißen einfachen Gewande in der Tiefe der Gallerie erſcheint.) Da kommt ſie! Weh' mir! Ihr Anblick entnervt mich, und meine Seele ſchaudert zurück vor der Stunde, die da kommen ſoll!

(Er wendet ſich, das Antlitz in den Händen verbergend, in den Hintergrund links.)

Zweite Scene.

Sampiero. Vanina ſchreitet, aus der Gallerie heraustretend, ohne Sampiero zu bemerken, langſam dem Tiſche im Vordergrunde rechts zu und ſinkt in den daneben befindlichen Lehnſtuhl.

Sampiero

(nach einer Pauſe ſich ermannend ſchließt die in die Gallerie führende Thür und verſperrt ſie; dann raſch in den Vordergrund tretend.)

Vanina!

Vanina.

Mein Gemahl!

Sampiero.

Vanina, ich habe dir etwas zu ſagen!

Vanina.

Sprichſt du wieder zu mir? Drei Tage ſind es, daß ich dich nicht ſah, nicht den Klang deiner Stimme vernahm.

Sampiero.

Ich habe dir etwas zu ſagen, Vanina!

Vanina.

(nach einer Pauſe ſich in den Stuhl zurücklehnend).

Sag' es, Sampiero, ich höre!

Sampiero.

Ich habe dir zu ſagen — Nein, ich kann nicht! Dein Auge verwirrt, dein Athem betäubt mich! Alle Bilder der Vergangenheit ſtehen vor meiner Seele, die Tage unſerer erſten Begegnung treten mahnend an mich heran; ja alle Melodieen deiner Worte kehren mir wieder! Ich ſehe dich vor mir, wie du warſt, wie du ſanft erröthend in deiner Schönheit ſchwellender Blüthe an meiner Bruſt lagſt! Und jetzt — jetzt — jetzt! — Damals — weißt du, als ich vom Altar dich heimführte, da ſaßeſt du wie jetzt, und Entzücken zog mich zu deinen Füßen nieder und Wonnethränen verliten mir im Auge — Jetzt aber — jetzt überfluthet herber Schmerz meine Wangen, jetzt wühlt Entſetzen in meinem Haar, jetzt wirft Verzweiflung vor dir mich nieder —

(Er ſinkt ſchluchzend zu ihren Füßen.)

Vanina

(die während der letzten Rede bewegungslos in den Lehnſtuhl zurückgelehnt dageſeſſen, nach einer Pauſe, ohne ihre Stellung zu verändern).

Was haſt du mir zu ſagen, Sampiero?

Sampiero

(aufſpringend).

Sampiero! Recht, das brauchte ich! Der Aufruf weckt mich vom Traume! Sampiero heiß' ich und Sampiero bin ich, der wilde Corſe Sampiero! Weg, feige

Wehmuth! Thränen ſind nur Waſſer. Worte ſind nur Wind! Und ſo vernimm denn, du Unglückſelige, was ich dir zu ſagen habe — Du mußt ſterben, Vanina!

Vanina.

Ich weiß, daß meine Stunde gekommen iſt; ich wußte es, als ich das Haus meiner Brüder verließ; ich wußte es, als ich über dieſe Schwelle ſchritt, daß der Tod mich erwarte.

Sampiero.

Ja, er erwartet dich! Ich bin dein Herr und Gatte und du haſt meine Gebote überſchritten; du haſt mit Genua unterhandelt, du haſt meine Ehre befleckt, Zwietracht ausgeſäet zwiſchen mir und Corſica! Die Gerechtigkeit will es, du mußt ſterben -

Vanina

(ſich erſt langſam im Lehnſtuhl aufrichtend, dann allmälich ſich erhebend und auf Sampiero zuſchreitend).

Die Gerechtigkeit? Sampiero, die Gerechtigkeit! — Iſt es der Erfolg, der über Recht und Unrecht entſcheidet, oder die Abſicht? Der Stein, der meinen müden Händen entſinkt und fallend tödtet, macht er mich zur Mörderin? Hab' ich gethan, was zufällig aus meiner That emporwuchs? Hab' ich dich nicht retten, nicht dein Leben mit dem Preis des meinigen erkaufen wollen?

Oder zweifelſt du, daß ich's wollte? — Wahnbethörter, weißt du es nicht, oder willſt du es nicht wiſſen, muß ich dir ſagen, warum ich ſterbe? Nicht weil ich ſchuldig bin, weil du die Früchte jahrelanger Bemühungen nicht aufgeben, weil du die Herrſchaft über jene Feigherzigen wieder erringen willſt, weil Corſica dir Alles iſt, und ich dir nichts mehr bin — das iſt's Sampiero, darum muß ich ſterben.

Sampiero.

Du lügſt, du lügſt! Es iſt nicht, wie du ſagſt, es iſt nicht! — Und wenn es wäre, gilt es nicht das Vaterland? Hab' ich es nicht beſchworen, mit hohen Eiden beſchworen, Corſica über Alles!

Vanina.

Und mir, haſt du mir nicht auch geſchworen, mir nicht am Altare Liebe und Treue geſchworen, mich zu beglücken geſchworen, wie noch kein Weib beglückt ward auf Erden, und was ward nun aus deinen Schwüren? Und Corſica über Alles! Darf es dir denn über Alles geben? Du biſt ein Menſch, weißt du, was dir das höchſte ſein muß? Das wahrhaft Menſchliche! — Noch mehr; wenn nun die Zeit meine Ankläger beſchämte, die geträumten Makel deiner Ehre austilgte,

wenn du bloß zuzuwarten brauchteſt — doch was ſtreue ich ohnmächtige Worte in den Sturm deiner Seele? Du kannſt nicht zuwarten! Du brauchſt meinen Tod, wie das Licht der Sonne, wie den Athem der Lüfte; du brauchſt ihn, um zu leben, und du ſollſt ihn haben! Du weißt, ich hätte fliehen, ich hätte mich deinem Zorn entziehen können, aber ich folgte dir; freiwillig und bewußt ging ich meinem Schickſale entgegen; erfülle es ſich nun! Hier iſt mein Leben; mit dem Verluſte deiner Liebe ward es mir werthlos; ich ſchenk' es dir, nimm es hin!

Sampiero.

Schenken, ſchenken! Gleich viel, geſchenkt oder genommen, gerichtet oder gemordet! Du mußt ſterben! Es iſt geſagt und ſoll gethan ſeyn! (Er geht raſch an den Tiſch und klingelt; zwei mauriſche Sclaven treten aus der Thüre rechts; zu den Sclaven.) Thut, wie ich euch geheißen!

Vanina

(zu den Sclaven, die zwei Schritte vorgetreten ſind).

Halt, zurück! Schergen ſollen mich hinſchlachten, unwürdige Sclavenhände ſollen dies Herz durchbohren, das nur für dich ſchlug; den Leib berühren, den nie eines Mannes Hand berührte, als die Deine! Biſt du ein Mann, Sampiero, und haſt nicht den Muth, zu

vollbringen, was dein Herz beſchloſſen! Hinweg mit euch, hinweg!

(Auf einen Wink Sampiero's entfernen ſich die Sclaven.)

Vanina

(erſchöpft ſich auf den Lehnſtuhl links ſtützend, nach einer Pauſe).

Habe Dank, Sampiero!

Sampiero.

Dank, Dank ſagſt du! — Verhöhnſt du mich, oder meinſt du, nun wäre Frieden zwiſchen dir und mir? Nein, dein Urtheil iſt geſprochen! Du mußt ſterben! — Deine Zeit iſt um; ſprich dein Gebet, Vanina!

Vanina.

Ich habe gebetet! Mein Herz iſt rein, mein Gewiſſen iſt ruhig, und Muth, Muth hab' ich! Warf ich doch Alles für dich hin, den Glanz der Geburt, die heitere Blüte meiner Jugend, allen Frieden, alle Freuden meines Lebens, was ſollte ich kargen mit dem Reſt? Zögre nicht länger, ſtoß' zu! Ich habe nichts mehr zu verlieren, mich hält — (Innehaltend, dann plötzlich aufſchreiend.) Meine Kinder! O meine Kinder!

Sampiero.

O Jammer, nicht zu faſſen, Qual, nicht zu tragen!

Vanina.

Meine Kinder, meine Kinder! — Sampiero, wirſt du für ſie leben, wenn ich für dich ſterbe, wird deine Sorge ſie bewachen, wirſt du ſie nicht auch wie mich deinem Corſica hinopfern? Sampiero, wenn unſer ganzes Leben Zwieſpalt war, in Einem laß uns Verſöhnung finden, in Einem vergilt mir die herbe Täuſchung meiner Liebe, meine einſamen Thränen, mein gewaltſames Ende! Schwör' es mir, Sampiero, ſchwör' es in die Hände der Sterbenden, daß du meine Kinder lieben willſt, wie ich ſie geliebt hätte, daß du ihnen Vater ſein willſt, ein treuer, gütiger, fürſorgender Vater, wie der im Himmel iſt, zu dem ich gehe!

Sampiero.

Ich ſchwöre es dir, Vanina, bei der qualvollen Angſt dieſer Stunde, bei dem Zucken meines blutenden Herzens; ich will ſie lieben, wie ich Corſica liebe, ich will ſie zu Männern machen, zu kühnen, entſchloſſenen, freien Männern! Und dich — dich ſollen ſie lieben noch im Grabe, verehren ſollen ſie dich wie eine Heldin, wie eine Heilige, die muthig Gott vertrauend für Recht und Freiheit, für Corſica in den Tod ging —

Vanina.

Nein, nein ſag' ich, nein! — Nicht für Corſica, für

dich ſterb' ich, Sampiero, nur für dich! Corſica — Corſica — Wie es ſiedet, wie es emporgährt in meinem Herzen, wie es nach Luft, nach Worten ringt, wie es mit Wolluſt von meinen Lippen ſtrömt das Geheimniß, der Fluch meines Lebens! — Corſica, ſagſt du — Was iſt mir Corſica am Rande des Grabes? Ein ohnmächtiger Name, ein Name, der dich hinriß, deinen Wohlſtand, deinen Ruhm, dein Leben an ein Phantom zu ſetzen, das du nie faſſen, nie feſthalten wirſt, denn Corſica's Freiheit ſteht nicht im Buche des Schickſals!

Sampiero.

Halt ein, ſag' ich!

Vanina.

Corſica — Was iſt mir Corſica als die Wiege meines Elends, das Grab meines Glückes, ein unwirthbares Eiland, eine Wildniß, bewohnt von Raubthieren und von Menſchen, unzähmbar und grauſam, wie ſie —

Sampiero.

Du läſterſt, bei meinem Zorne —

Vanina.

Droh' denen, die leben wollen; ich, die Todgeweihte ſage dir, wie ich dich liebte, ſo haſſe ich Corſica, wie ich in heißer Sehnſucht nach meinen Kindern die Arme

ausſtrecke, ſo verabſcheue ich Corſica, wie ich aus tiefſter Seele für ſie, für dich Segen vom Himmel herabflehe, ſo fluch' ich, fluch' ich Corſica —

Sampiero

(außer ſich vor Zorn ihr den Dolch in die Bruſt ſtoßend).

Unſelige, ſtirb und ſchweig!

Vanina

(taumelt zurück und ſinkt an dem Stuhle links allmälich hinabgleitend zu Boden).

Da fließt es hin, das Blut der Ornano! — Vielleicht, vielleicht, du edles Blut, biſt eben du das Uebel, an dem ich ſterbe! Es gibt eingebornen Haß und — eingeborne Liebe, und nur im Tode iſt Verſöhnung! — Und ſo ſtröme, ſtröme denn hin und möge es dir Segen bringen — Segen — aber ich fürchte — Hüte dich vor meinen Brüdern — hüte dich — meine Kinder, o meine Kinder!

(Sie ſtirbt.)

Sampiero

(der nach geführtem Stoße, den Dolch in der Hand, wie erſtarrt dageſtanden).

Vanina — Vanina! — Vergebens! Ihre Seele ſchwamm hin auf den Wellen ihres Blutes, ſie hört meinen Ruf nicht mehr! Und Segen ſoll dieſe That mir bringen — Segen — mit mir iſt kein Segen mehr, kann kein Segen mehr ſeyn! Dieſe Hand wird weder den Lorbeer des

Sieges, noch die Palme des Friedens über Corſica ſchwingen, denn ſie iſt blutig, ſie iſt verflucht dieſe Hand! Nicht mehr beſchützen und befreien, nur ſtrafen und rächen iſt fortan ihr Amt, und ſie wird ſtrafen und rächen! — Ueber Genua dies Blut, denn Genua hat es vergoſſen! (Er geht raſch auf die Thür links zu, öffnet ſie und ruft hinaus.) Herein, ihr Alle, herein!

Dritte Scene.

Antonio da San Fiorenzo, Leonello da Bozzi, Andrea Gentili und andere Verbannte treten raſch ein.

Antonio

(bei Vanina's Anblick).

Herr Gott im Himmel!

Leonello.

Entſetzlich! Grauenvoll!

Sampiero

(der indeß wieder an Vanina's Leiche getreten).

Ihr klagtet ſie an, und ich habe ſie gerichtet! Ihre Schuld war, daß ſie Sampiero'n mehr liebte als Cor-

ſica; ſie hat ſie gebüßt! — Iſt noch einer unter euch, der glaubte, ich hielte mit Genua, ich hätte in Vanina nur eine Mitſchuldige ermordet, der gehe hin, ich entbinde ihn ſeiner Gelübde! Ich meines Theiles gehe noch heute mit einem Häuflein entſchloſſener Männer zu Schiffe, auf corſiſcher Erde den Tod zu finden, den ich ſuche, den ich brauche! —

Antonio.

Du ſollſt nicht allein gehen!

Leonello.

Wir folgen dir, Sampiero!

Die Uebrigen

(tumultuariſch).

Wir wollen mit dir ſiegen oder ſterben!

Sampiero.

Siegen! — Wir werden nicht ſiegen! Folge mir keiner, der zu ſiegen hofft! Aber wollt ihr euch rächen, euch ſatt trinken an Genueſerblut, wollt ihr mit mir für Corſica ſterben, ſo ſeyd mir willkommen! Zu Schiffe denn! Erſt aber knieet noch nieder an ihrer Leiche, erfüllt eure Seelen mit dem Jammer dieſes Anblickes, prägt ihre edlen Züge euch ins Herz, daß der Gedanke, der ihr den Tod gab, belebend euch durchdringe, daß er empor-

B. 74 I. 39

zucke aus jedem Schlag euerer Herzen, daß er Mark und Kern eueres Lebens werde, wie er Mark und Kern des meinen iſt, der eine Gedanke: Corſica über Alles!

Die Corſen

(an Vanina's Leiche knieend).

Corſica über Alles!

(Der Vorhang fällt.)